

# SchUPs

Zeitung des Arbeitskreises  
**Schule und Psychiatrie**

Infos zur nächsten  
Tagung 2019 in Herborn

V. Mall, F. W. Paulus  
**Medienkonsum in  
der frühen Kindheit**

Ellen Westphall  
**Kunst für die Seele**

Monika Ahrens  
**SchUPs - ein lebendiger  
Arbeitskreis mit vielen Facetten**

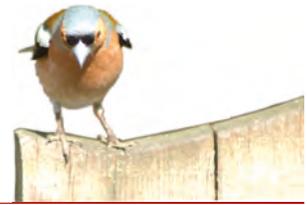
Rainer Staska  
**„Hoppla“ - Eine der Besten  
in Deutschland**

Wolfgang Oelsner  
**Die reale Kraft des Irrationalen  
und andere Ungereimtheiten**

**Nr.27**

**2019**

**ISSN 1615-5033**



			<b>praktisch</b>
			Daniel Skoda Interaktiver Workshop verbindet 22
<b>In eigener Sache</b>			Darinka Gottwald Schulbegleithund Fussel und tier- gestützte Intervention in der KJP in Hamm 23
Vorwort Redaktion/Vorwort Micha- ela Mosch/Impressum 3			
Abo/Beitritt 39			
			<b>reingeschaut</b>
<b>fachlich</b>			Monika Ahrens Die Schule im Heithof - Wie sie wurde, was sie ist 24
Rainer Staska Klinik, Schule, Gesellschaft und Medialität 6			Marianne Marbach Die neue Schule im Heithof 26
Interview mit Prof. Dr. Matthias Wil- dermuth			
V. Mall, F. W. Paulus Medienkonsum in der frühen Kindheit 8			<b>zurückgeschaut</b>
			Monika Ahrens SchuPs - Ein lebendiger Arbeitskreis mit vielen Facetten 4
<b>Buchtipps</b>			Blitzlichter 30
Robin J. Malloy Erfolgreich unterrichten 12			Ina Seipel „Ein Jahr mal ganz anders“ 31
			Sabine Wessel, Traute Becker Workshop Voltigieren 38
<b>Sinn im Unsinn</b>			<b>vorausgeschaut</b>
Wolfgang Oelsner Die reale Kraft des Irrationalen und andere Ungereimtheiten 14			Zu Gast in Herborn 33
			Herborn 2019 Tagungsprogramm 34
<b>regiona</b>			Herborn 2019 Workshops 36
Monika Ahrens „Vier-Wochen-Regelung“ und Co 16			
Rainer Staska „Hoppla“ ist eine der besten in- Deutschland 17			
Ellen Westphal Kunst für die Seele 18			

Titelbild: „Abschied und Neuanfang“

Das Titelfoto wurde freundlicherweise von **Monika Ahrens** zur Verfügung gestellt.

## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Da ist sie nun die neue SchuPs-Zeitung, zum letzten Mal druckfertig zusammengestellt und layoutet von einer unabwendbar in die Jahre gekommenen Redakteurin.

Vielleicht werde ich die Zeitungsarbeit schmerzlich vermissen, aber, es ist Zeit für einen Neuanfang, für ein junges Team mit neuen Ideen.

Noch einmal möchte ich allen Autoren, die mit ihren Beiträgen die Zeitung zu einer runden Sache haben werden lassen, von Herzen danken. Manche haben uns über viele Jahre mit ihren Beiträgen begleitet. Exemplarisch möchte ich einige davon noch einmal erwähnen:

- Bernd Giesen, von dem neben zahlreichen Artikeln die meisten Fotos in allen Ausgaben stammen
- Wolfgang Oelsner, dessen Beiträge schon bei seiner Pensionierung eine Spezialausgabe gefüllt haben, und der uns seit dem Jahr für Jahr über „Sinn im Unsinn“ scharfsinnig informiert,
- Rainer Staska, der regelmäßig über aktuelle Projekte aus seinem lebendigen Schulalltag berichtet hat.
- Monika Ahrens, die mir viel Redaktionsarbeit abgenommen und in der heißen Phase der Zusammenstellung mich bei Laune gehalten hat.

Zu guter Letzt möchte ich sagen, dass mir die redaktionelle Arbeit, die Mitarbeit im erweiterten Sprecherrat und das Vorbereiten der einzelnen Tagungen immer Freude bereitet hat.

Dem neuen Redaktionsteam wünsche ich viel Erfolg.

Viel Spaß beim Lesen der aktuellen Ausgabe.

Petra Rohde  
Redaktion

## Impressum

Herausgeber:  
Arbeitskreis Schule und Psychiatrie  
(SchuPs)

Geschäftsführende Sprecherin:  
Michaela Mosch,  
Staatliche Schule für Kranke München,  
Kölner Platz 1, Haus 22, 80804 München  
Telefon: (d) 089 71009125  
(p) 08930000504  
[m-moschgm.de](mailto:m-moschgm.de)

Redaktion und Layout:  
Petra Rohde, Remscheid  
[petrarohde@gmail.com](mailto:petrarohde@gmail.com)

Verantwortlich:  
Michaela Mosch  
Auflage: 550

SchuPs im Internet:  
[www.schups.org](http://www.schups.org)

## Liebe Leserinnen und Leser, liebe SchuPs Freunde und Freundinnen,

vor euch liegt wieder eine neue SchuPs-Zeitung, die uns an die schönen Tage in Hamm, in wunderschönen Räumen mit viel Raum für Austausch und Anregungen, erinnert. Es ist immer wieder sehr besonders, wie ein jeder von uns von dem SchuPs-Fieber angesteckt wird auf der Suche nach Ideen für die bestmögliche Beschulung unserer erkrankten Schülerinnen und Schüler.

Die Tagung war aber auch durch Abschied und Neustart gekennzeichnet. Wir haben Monika Ahrens nach 13 SchuPs-Jahren, davon 10 Jahren als Geschäftsführende Sprecherin, in den Ruhestand verabschiedet. Monika hat sich all die Jahre mit Herzblut und hoher Fachkompetenz engagiert. Dafür nochmal herzlichen Dank!

Ein neuer Sprecherrat wurde gewählt, mit Vertretern aus Nord, Süd, Ost und West. Einer bundesweiten Vernetzung und Kooperation steht nun nichts mehr im Wege!

Ich wurde zur Geschäftsführenden Sprecherin gewählt. Mein Name ist Michaela Mosch, ich lebe und arbeite im schönen Bayern, in der Landeshauptstadt München. Nach drei Jahren als Sonderschullehrerin an der Carl-August-Heckscher Schule unterrichte ich nun bereits seit 1992 an der Staatl. Schule für Kranke am Standort kbo Kinderzentrum München.

Ich freue mich sehr auf diese Herausforderung und auf die Zusammenarbeit.

Besonders gefreut habe ich mich auch, dass der Leiter „meiner“ Klinik, Herr Prof. Dr. Volker Mall bereit war, unsere Zeitung mit einem Beitrag zu unterstützen, welcher uns bereits für das Thema der nächsten Tagung in Herborn sensibilisiert.

Nun „gucken“ wir nicht weg, sondern gespannt nach Herborn und freuen uns auf eine thematisch hochaktuelle Tagung mit einem besonders engagierten Team!

Michaela Mosch, München  
Geschäftsführende Sprecherin  
des Arbeitskreises Schule und Psychiatrie

Sprecherrat:  
Carsten Diederichsen, Hamburg  
Ulrike Herbarth, Leipzig  
Jürgen Beckmann-Hotte, Hamm



# SchuPs - Ein lebendiger Arbeitskreis mit vielen Facetten

Monika Ahrens

## Man nehme:

- Die Hamburger Erklärung
- Das Beratungskonzept aus München
- Die Schulhunde Fussel und Anton aus Hamm und Bayreuth
- Das Fisch-Konzept aus Schleswig
- Den Humor von Wolfgang Oelsner
- Die Standards aus Bremen
- Die Überlegungen zum Betrieblichen Eingliederungsmanagement aus Hamburg
- Die Schreibwerkstatt aus Leipzig
- Das Essener Schulverweigerer-Manual
- Das Betriebspraktikum aus Herborn
- Das Einarbeitungskonzept aus München
- Den besonderen Kunstunterricht in Münster
- Die Wiesengrundschule als Nachsorgeschule in Berlin
- Das Modell der Familienklasse
- Die Fortbildungsreihe „Pädagogik bei Krankheit“ in Essen und Köln

und, und, und...

Das alles sind kleine Puzzleteile, ausgedacht, individuell zusammengestellt, professionell als Konzept verfasst, um den Unterricht für Schüler an einer Schule für Kranke, einem Bildungs- und Beratungszentrum für Pädagogik bei Krankheit oder einem Schulischen Zentrum für Pädagogik bei Krankheit zu gestalten und zu verbessern.

Jede SchuPs-Tagung ermöglicht uns den Einblick in unterschiedlichste Konzepte, Projekte oder einfach nur in Versuche, angemessene Rahmenbedingungen für unsere kranken Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten. Bei jeder Tagung setzen wir uns mit Krankheitsbildern, pädagogischen und therapeutischen Überlegungen und Konzepten sowie Unterrichtsideen auseinander. Nach der Tagung lassen uns einige Erlebnisse keine Ruhe – irgendwie müsste das doch auch an unserer Schule umzusetzen sein. Wie könnten wir das hinbekommen? Wie können wir unsere Kollegen dafür begeistern? Das ist es. Das ist der SchuPs-Gedanke. Sich inspirieren, sich mitnehmen und sich begeistern lassen für immer wieder neue Überlegungen und Ideen. Unsere Arbeit verändert sich ständig, ist facettenreich, auf jeden Schüler individuell ausgerichtet, mit immer mehr Anforderungen in immer kürzeren Zeiten. Da sind wir auf unsere hohe Flexibilität, auf ein umfangreiches

Wissen um den Umgang mit unterschiedlichen Krankheitsbildern als auch schulrechtliche Vorgaben sowie ein vielfältiges Methodenrepertoire, vielseitige Kreativität und eine tragfähige Beziehungs- und Durchsetzungsfähigkeit angewiesen.

Überregional diskutieren wir in den einzelnen Bundesländern mit Verbänden und Politikern, erklären unsere Arbeit, versuchen die Lebenssituation unserer erkrankten Schülerinnen und Schüler Menschen nahe zu bringen, die, wenn sie nicht selbst durch Erfahrungen aus dem eigenen Lebensumfeld betroffen sind, sich nur schwer in die Lebensumstände kranker Schülerinnen und Schüler hineindenken können. „Die Schule für Kranke versteht sich als eine inklusiv ausgerichtete Schule. Sie fördert Schülerinnen und Schüler aller Bildungsgänge, Schulformen und Jahrgänge in heterogenen Lerngruppen. Sie unterstützt ihre bestmögliche (Re-)Integration in das allgemeine Schulsystem. Lehrkräfte der Schulen für Kranke unterstützen und gewährleisten den Verbleib von Kindern und Jugendlichen mit krankheitsbedingten Lernschwierigkeiten im Bildungssystem. Die Schulen für Kranke leisten – in Kooperationen mit Einrichtungen aus den Bereichen Gesundheit, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe und Soziales – einen fachspezifischen Beitrag zur inklusiven Förderung erkrankter



Kinder und Jugendlicher. In einigen Bundesländern entspricht die Erlasslage der Schulen für Kranke weder dem aktuellen Bedingungsfeld, noch den neuen Zielen. Sie sind unzeitgemäß und beeinträchtigen vielmehr oftmals die angemessene (Re-)Integration.“ (vgl. „Schule für Kranke im Umbruch“, Verband Sonderpädagogik NRW). Um die Rahmenbedingungen unserer Schulform zu verbessern, bedarf es viel Überzeugungsarbeit und je nach Wahlausgang beginnt sie alle vier Jahre neu.

Auch in diesem Bereich profitieren die SchuPsler vom Austausch mit den Kollegen aus den unterschiedlichen Bundesländern, ihren Erfahrungen, Konzepten, Strategien und Erfolgen.

SchuPs wurde in einer Zeit gegründet, in der es nur wenige Schulen an einer Kinder- und Jugendpsychiatrie gab. Unterichtet wurde in kleinen Räumen auf den Stationen. Lehrer wurden je nach Bundesland häufig abgeordnet. Dies hat sich inzwischen sehr verändert. Große Psychiatrien, Tageskliniken und eine wachsende Zahl von niedergelassenen Therapeuten kümmern sich um immer mehr psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche. Die Arbeit in den Psychiatrien entwickelt sich weiter, notwendige Veränderungen erfordern auch eine flexible Arbeitsweise der Schulen für Kranke. Der Arbeitskreis Schule und Psychiatrie wurde zu einer Zeit gegründet, in der es für die Kollegen keine Möglichkeit des Austausches gab. Die Gründer von SchuPs, u.a. Karin Siepman, Rita Kolmar-Masuch, Michael Röder und andere trafen sich auf einer Tagung und wollten einen Austausch

von Lehrern für Lehrer ermöglichen und das Wissen um die Erkrankungen unserer Schüler vertiefen. SchuPs wurde gegründet, damit wir uns über alle Ländergrenzen hinweg austauschen, wie wir unsere Schüler am besten unterstützen und fördern können. Wir wollen voneinander lernen, Erfahrungen und Ideen teilen sowie Kooperationen anstoßen. Diesen Gedanken verfolgen wir bis heute.

Ich persönlich war schon bei den ersten Tagungen des SchuPs-Arbeitskreises in Bad Marienfeld dabei. Später wurde ich in den Sprecherrat gewählt und durfte viele Jahre als Sprecherratsvorsitzende die jährlichen Tagungen mitgestalten. Diese ehrenamtliche Arbeit hat mir sehr viel Freude gemacht. Der Kontakt zu den unterschiedlichsten Schulen und das Kennenlernen der besonderen Probleme an den Standorten haben mich viele engagierte Kollegen kennenlernen lassen. Ich konnte beim vds mitarbeiten, wurde zum Bundesreferententreffen eingeladen, konnte in der Strategiegruppe der Landesarbeitsgemeinschaft der Schulleiter an Krankenhausschulen in NRW mitarbeiten. Als wertvoll habe ich es weiterhin empfunden, mit Petra Rohde aus Remscheid über Jahre die SchuPs-Zeitung zusammengestellt zu haben.

Ich bin froh, dass ich so viele Jahre als Vorsitzende in einem engagierten Sprecherrat und dem erweiterten Team zur Vorbereitung der Tagungen mitarbeiten durfte. Herzlich möchte ich mich für eure Kollegialität, für euer Vertrauen und für eure Akzeptanz in dieser Zeit bedanken. Ich habe immer gerne mit euch zusammengearbeitet.

Bedanken möchte ich mich auch bei euch für den wunderschönen Abschied aus dem Sprecherrat, den ihr für mich vorbereitet habt. Die Texte zu den einzelnen Städten und die schwungvolle Präsentation haben mich ein wenig wehmütig, aber auch sehr froh und glücklich gemacht.

Erst später habe ich dann wahrgenommen, dass die Schulen aller Tagungsorte der letzten Jahre ein Präsent passend zu ihrer Stadt beigesteuert haben. Vielen, vielen Dank euch allen. Ich habe mich riesig gefreut, vieles gekostet und den ein oder anderen Reiseführer werde ich in Zukunft nutzen. Die Idee war super! Bleibt dem SchuPs-Gedanken treu und werdet nicht müde, euch für gute schulische Bedingungen und eine angemessene (Re-)Integration unserer Klientel einzusetzen!

Monika Ahrens  
Sonderschullehrerin an der Schule im  
Heithof i. R.  
und SchuPs-Sprecherin von 2008 bis 2018



Vielen Dank, liebe Monika und alles alles Gute  
für dein Leben ohne Schule und SchuPs!



# Kindheit, Schule, Gesellschaft und Medialität

*Alle Welt spricht über Digitalisierung. Das scheint das Zauberwort des Jahrhunderts zu werden. Auch die Schulen sollen mittels des sog. Digitalpaktes medial aufgerüstet werden. Über die Notwendigkeit scheint in Wirtschaft und Politik jetzt Einigkeit zu herrschen. Fakt ist also: Die Welt, auch die schulische, wird digitaler.*

*Wir erleben aber auch gerade in unserem Umfeld der Schulen für Kranke schon die Schattenseiten der Digitalisierung bei Kindern und Jugendlichen (z.B. zunehmendes Cyber-Mobbing, Abtauchen in Spielwelten, Sozialverhaltensstörungen, Verschieben des Tag-Nacht-Rhythmus bis hin zu dadurch hervorgerufenem Schulabsentismus und damit die Gefährdung der Lebensperspektive).*

*Auf der SchuPs-Tagung wollen wir uns dem Thema in möglichst breiten Facetten nähern und mögliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche, aber auch auf die Gesellschaft insgesamt beleuchten.*

*Dazu wurde in Vorbereitung der Tagung ein Interview mit dem ärztlichen Direktor der Herborner Vitos-Klinik Rehberg, Herrn Prof. Dr. Matthias Wildermuth, der den Eröffnungsvortrag „Kindheit und Medialität“ halten wird, von unserem SchuPs-Mitglied Rainer Staska als Mitorganisator der Tagung geführt, dessen Inhalte wir hier thesenartig wiedergeben möchten, um in die Thematik (vielleicht sogar bewusst provokant) einzusteigen:*

## **Die Welt wird digitaler. Muss da nicht auch tatsächlich die Bildungspolitik reagieren, um die heranwachsende Generation frühestmöglich auf diese Herausforderung vorzubereiten?**

These 1: Wer zu früh die Medien mit ihrer hohen Informationsflut und gerade mit ihrer Geschwindigkeit einsetzt, verhindert, dass Kinder erst einmal auch zeitanalog denken lernen, handeln lernen, Praktisches umsetzen können. Wir müssen zunächst die analogen Lernschritte einsetzen, damit die gekonnt werden. Dann kann man genau untersuchen, wo es Erleichterungen in vielen Bereichen im Digitalen gibt.

These 2: Wenn du das, was du kannst, auch ohne Technik kannst, dann kann dir die Technik hilfreich sein. Wenn du es aber nur noch kannst, wenn die Technik dich unterstützt, dann wird es gefährlich, dann wirst du hilflos, ohnmächtig, dann wirst du entfremdet, und das haben wir mittlerweile bereits an ganz vielen Stellen. Technik ist hervorragend, wenn sie komplementär eingesetzt wird, aber katastrophal, wenn sie kompensatorisch eingesetzt wird.

These 3: „Alles zu seiner Zeit“ – Entwicklungspsychologisch ist es durchaus möglich, Medien immer wieder komplementär einzusetzen, aber immer erst dann, wenn ein Kind eine Sache analog etabliert hat, und zwar sicher etabliert hat.

These 4: Schon vor zehn Jahren gab es Untersuchungen, welche Schulen die leistungsfähigsten Schüler herausgebracht haben, es waren diejenigen, die gar nicht so die kognitiven Seiten betont haben, sondern Motorik, Geschicklichkeit, Handwerkliches früh erwarben. Danach waren die Schüler an-

schließend sehr wohl in der Lage analog und anschließend auch digital zu lernen.

## **Neueste Studien zur Entwicklung des Gehirns zeigen auf: die frühkindliche Erfahrung ist für die Bildung starker mentaler Verbindungen entscheidend. Was passiert bei zunehmender Konfrontation mit elektronischer Technik in der frühkindlichen Erfahrungswelt? Gibt es bereits Erkenntnisse über „Risiken und Nebenwirkungen“?**

These 5: Unser Gehirn ist seit 30000 Jahren so ähnlich aufgebaut, was Belohnungsreize angeht. Und wenn diese Belohnungsreize immer früher, immer schneller mit den optischen und akustischen Medien und durch immer kompliziertere Bilder und Klänge usw. kommen, dann verliert das Kind den eigenen Antrieb und die eigene Perfektivität, überhaupt Dinge noch weiter lernen zu wollen. Es bricht also ab und die Dinge, die es im Ansatz gelernt hat, verkümmern sogar.

## **Nehmen wir mal beispielsweise die Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit. Für das Sprechen und Zuhören sind eine intensive Beziehung und ein enger Austausch von Mensch zu Mensch unerlässlich. Kann das auch bei Social Medias oder Video-chats funktionieren und daher kompensiert werden? Oder geht soziale Kompetenz verloren?**

These 6: Der Säugling, das Kind, braucht einen anderen Menschen, ein direktes Gegenüber, eine ungeteilte Aufmerksamkeit, die ihm zugetan ist. Dann werden ganz viele Neuronen im Kind eingesetzt, über die das Kind das, was die Mutter intendiert, durch Nachahmung mitmacht, d.h. unser Gehirn

wird durch riesige motorische Felder in dieser Zeit so aktiviert, dass es viel breiter mit Synapsenbildung reagiert.

These 7: Die Eltern sind Vorbild in der Art, wie sie mit den Medien umgehen, ob sie sich überhaupt auf das Kind fixieren oder alles im Stand-by-Modus machen. Wir haben mittlerweile auch Eltern, die während sie mit den Kindern zu tun haben, mit dem Medium stärker verbunden sind, als mit dem Kind. Das führt dazu, dass das Kind selber einen früheren Zugang hat und lieber mit dem Medium kommuniziert als mit den Eltern. Das ist die zukünftige Dramatik, weil die Medien weniger Qualität und Informationsfluss, aber auch weniger Herzensverbindung geben. Die Kinder werden aber trotzdem diese Objekte mehr lieben als die Bezüge zu den Eltern, weil diese Objekte konstant da sind, verlässlich sind, abrufbar sind und denen man nicht hinterherbrüllen muss, bis sie mal reagieren.

## **Studien zeigen, dass es in der durch Informationstechnologie bestimmten Welt zunehmend auch Kreativität braucht. Es gibt doch sehr viele kreative digitale Möglichkeiten: Bildbearbeitung / Video / Rollenspiele etc. Hier gibt es doch unerschöpfliches kreatives Potenzial. Das ist doch Lernen von Kreativität.**

These 8: Wenn Kreativität gesucht wird, dann zeigt die Forschung klar, dass Tablets und Smartphones im Großen und Ganzen eher dumm machen, eher inaktiv machen. Selbst wenn sie geschickt eingesetzt werden.

These 9: Uns fehlt heutzutage zunehmend das Wesentliche überhaupt – nämlich Methode. Methode ist der Weg, den ich gemäß

der Zeit und des Weges brauche, um an einem Problem anzukommen. Und wenn ich das Problem bereits gelöst habe, z.B. über ein Computerspiel habe, fehlt mir die Methode. Und wenn ich Wissenschaftliches erforsche, ist völlig klar, dass es kaum noch Leute gibt, die sich Methoden ausdenken, denn alle wollen sofort Ergebnisse haben. Das ist in der Naturwissenschaft schrecklich, aber in der menschlichen Forschung eine Katastrophe. Weil wir mit Sicherheit wissen, dass wir durch diese Art des Medieneinsatzes die Zahl der Süchtigen steigern.

**Sind Wissenschaftler bei der Digitalisierung nicht auch überkritisch oder bedarf eine solch tiefgreifende Änderung in der Bildungspolitik nicht einer kontinuierlichen wissenschaftlichen Erforschung der Auswirkungen der Technologien auf Kinder.**

These 10: Wir brauchen Rhythmusforschung. Die Schule, die die Schüler permanent belohnt, führt zur Katastrophe. Diese unerwünschten Wirkungen müssen wissenschaftlich untersucht werden. Dies wird weitestgehend versäumt. Leider kommt die Erkenntnis immer erst hinterher, es müsste im Vorfeld simultan untersucht werden, wieviel Stress durch höhere Geschwindigkeit erzeugt wird, vor allem, wenn man davon ausgeht, dass ich gewonnene Zeit sofort reinvestiere, anstatt sie zum Ausgleich, zur Entspannung zu nutzen.

These 11: Wir müssen ganz viel Begleitforschung haben, psychologische, medizinische, pädagogische und am Allerwichtigsten – soziale Forschung. Empathie wird entwickelt durch Tausende von liebevollen Alltagskontakten der Menschen – regelmäßig, kleindosiert und verlässlich, und nicht durch intensivste Feten mit viel Leerlauf drumherum, geschweige denn mittels einer Maschine.

**Smartphone, Tablet und Co. werden wir sicherlich nicht aufhalten können, ebenso nicht den zunehmenden Einzug ins familiäre und schulische Umfeld der Kinder und Jugendlichen. Es ist mittlerweile Fakt, dass trotz Altersbeschränkungen nahezu alle Jugendlichen Zugang zu whatsapp, instagram etc. haben. Was braucht es für Rahmenbedingungen für ein „gesundes Aufwachsen“ mit Medien?**

These 12: Wir brauchen Bewegung und Natur, wir brauchen Ernährung, wir brauchen Entspannung und Achtsamkeit, wir brauchen soziale Kontakte, wir brauchen Dankbarkeit, wir brauchen Rhythmen und Ritu-

ale. Und wir brauchen auch kognitive Stimulation. Kognitive Stimulation durch das Leben in Beziehungen, in sozialer Erreichbarkeit, in Kooperation statt Egoismus, in einem Lernen, was mit einem Wir-Gefühl verbunden ist, und nicht „ich kann`s aber alleine“, mit weniger Narzismus und Altruismus. Und wir brauchen dazu sogar die Fähigkeit Grenzen anzuerkennen. Und diese Grenzen sind digital nicht vorhanden, digital sind sie grenzenlos, digital haben wir so viele Informationen gleichzeitig, dass wir wissen, wir sind auf der Verliererseite.

These 13: Wir brauchen analoge Beziehungszeiten, das Miteinander muss viel langsamer laufen, Zeit, wo wir uns angucken, wo wir uns sehen, und unsere Spiegelneuronen da aktiviert sind und am aktiviertesten von unserem Gehirn ausgelöst werden: Blickkontakt, im Lesen des Gesichts des anderen. Kein Organ auf der Welt, kein Computer auf der Welt kann so fein im Gesicht des anderen lesen wie unser Gehirn. Und wenn wir die Mimik des anderen studieren, haben wir die höchste Komplexität, die durch kein Computerbild übertroffen wird. Wenn wir komplexe und zwischenmenschliche Werte ermitteln wollen, müssen wir mit dem anderen zwischenmenschlich im Austausch sein. Wenn wir das nicht tun, scheitert unsere soziale Fähigkeit, das kann man heute schon sehen. Und darüber hinaus scheitert unsere Fähigkeit überhaupt noch andere Menschen zu verstehen. Das bedeutet, wir brauchen wieder Hilfsprogramme, wir werden sozial autistischer, wir werden nachher Programme und Apps mit uns führen müssen, um herauszufinden, was das Gegenüber überhaupt meint.

These 14: Das Jugendschutzgesetz, auch das Datenschutzgesetz sollte sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche nicht permanent in Welten drin sind, die eigentlich faktisch kontraproduktiv, schädlich und zerstörerisch sind. Es ist wichtig, dass Eltern und Schule die mediale Welt begleiten, also nicht nur die Eltern oder die Schule, sondern beide sich ergänzen, Hygiene walten lassen, dass es wichtig ist, Medienpausen zu machen. Ähnlich wie die Raucherpausen sollte das Medium nur in der Pause genutzt und danach wieder ausgeschaltet werden. Es sollte also so etwas wie Rituale geben, es wird nichts abgeschnitten, aber begrenzt. Und nicht umgekehrt, wie wir es ja zunehmend haben, dass das Medium vermeintlich immer präsent sein muss, um zu existieren und (über-)leben zu können.

**In der KJP sind ja schon Auswirkungen der Digitalisierung bei Kindern und Ju-**

**gendlichen feststellbar, die behandlungsbedürftig sind. Zu nennen sind hier stoffungebundene Süchte, soziale Phobien etc., die durch Mediennutzung initiiert sind. Sind das bereits primäre Auslöser psychischer Erkrankungen oder „nur Begleiterkrankungen“?**

These 15: Wenn das Kind von der Zeugung an immer gegen einen anderen Partner kämpfen muss, der den Eltern näher ist als alles andere, dann hat das Kind nie das Gefühl, angemessen bedeutsam und wichtig gewesen zu sein. Und das ist ein Hammer.

These 16: In dem Maße, wie Kinder ganz früh keine Aufmerksamkeit von den Eltern bekommen, weil die Eltern Junkies sind, können wir ganz klar sagen, die kriegen schwere Bindungsprobleme. Da ist es nicht mehr aufgelagert, aber das sind dann nicht mehr soziale Phobien oder Mediennutzer oder Vielnutzer, sondern das sind Menschen, die überhaupt keine Kontakte zu anderen mehr hinbekommen, also Menschen mit schweren Störungen des Sozialverhaltens. Da spielt dann nicht das Medium die Rolle, sondern völlig außerhalb des Mediums das Gefühl, ich werde gar nicht gesehen. Das sind dann süchtige Eltern, stoffungebundenen süchtige Eltern, die genauso sind wie Alkoholikereltern oder Drogeneitern, die die Kinder nicht mehr wahrnehmen und dann sind es primäre und nicht mehr aufgelagerte Störungen.

**Steve Jobs, Bill Gates und weitere führenden IT-Größen schicken bewusst ihre Kinder auf Schulen ohne frühen Zugang zu „neuen Medien“. Sollte es hier ein breites schulisches Angebot mit Wahlfreiheit geben oder müssen aus Ihrer Sicht klare Rahmen für die jeweiligen Altersstufen in allen Schulen gesetzt werden?**

These 17: Das sind die Menschheitsverehrer, die vorne herum die gute Droge herbeireden, fast wie bei Aldous Huxley, und drunter eine Oligarchisierung haben, dass ihre wenigen die Welt für sich haben. Und der Rest, der wird mit Füßen getreten. Das ist postkolonialer Kolonialismus.

These 18: Es wäre gut, wenn die Profiteure der neuen Medien alles, was sie dadurch gewonnen haben, rückspenden in die Gemeinschaft. Dann kann viel bewegt werden, viel geforscht werden, den größten Fehlentwicklungen entgegengesteuert, diese zumindest abgemildert werden und somit könnte auch ein sinnvoller Umgang mit Medialität für alle wahrscheinlicher werden.

# Medienkonsum in der frühen Kindheit

Einflüsse des Konsums moderner elektronischer Medien auf die frühe Kindesentwicklung

V. Mall, F.W. Paulus

## Einleitung

Wenige Themen werden so emotional und dogmatisch diskutiert wie die Nutzung moderner elektronischer Medien durch Kinder im häuslichen Umfeld und in pädagogischen Einrichtungen. Die aktuellen Digitalisierungsoffensiven für Schulen und Kindergärten tragen zur Polarisierung in dieser Auseinandersetzung zusätzlich bei.

Computerspiele, Lern- und Kommunikationsprogramme können nicht nur mit der klassischen Tastatur, sondern auch mit berührungsempfindlichen Bildschirmen, Körperbewegungen und Spracheingabe gespielt werden. Damit wird das „Eintrittsalter“ für digitale Medien bis hinunter in den Vorschulbereich (0 - 5 Jahre) gesenkt. Moderne Medien können damit von Säuglingen und Kleinkindern mit relativ unreifen kognitiven Fähigkeiten leicht genutzt werden in einem Alter, in dem die neuronale Plastizität sehr hoch ist. Die fehlenden kritischen selbstreflexiven Fähigkeiten des Vorschulkindes können ein Risiko für Missbrauch darstellen, insbesondere in dieser Altersgruppe (direkte Auswirkungen der digitalen Medienpräsenz).

Darüber hinaus werden die Möglichkeiten der aktiven Interaktion mit Gleichaltrigen, Geschwistern, Eltern, Erzieherinnen und Lehrerinnen sowie (Bewegungs-)Aktivitäten im Freien durch eine stärkere passive Medienpräsenz ersetzt.

Gleichzeitig erreicht die erste Generation der „Digital Natives“ das Zeitalter der Elternschaft. Die Auswirkungen eines übermäßigen elterlichen (insbesondere mütterlichen) Medienkonsums auf die Interaktion und Bindung des Säuglings und Vorschulkindes sind ein weiterer wichtiger Risikofaktor für die kindliche Entwicklung (indirekte Auswirkungen der digitalen Medienpräsenz). Das Vorschulumfeld ist ein wichtiger Sozialisierungs- und Entwicklungskontext und erfordert eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung.

Mit diesem Beitrag wollen die Autoren einen evidenzbasierten Beitrag in dieser Diskussion leisten. Beleuchtet wer-

den sollen hierbei vor allem die Auswirkungen von Mediennutzung in den ersten Lebensjahren. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, inwiefern überhaupt und wenn ja in welchem Umfang ein Wissenstransfer durch moderne elektronische Medien in dieser Altersgruppe möglich ist. Abschließend werden konkrete Empfehlungen zur Mediennutzung zusammengefasst.

## Kognition und Sprache

Im Zusammenhang mit Multimediakonsum stellt sich die Frage, inwiefern Kinder sprachlich von Medien profitieren bzw. sie konkret Sprache durch Medienkonsum erlernen können. Die „Sesamstraße“ wird in der internationalen Literatur als pädagogisch besonders hochwertiges Medienangebot hervorgehoben. So konnte eine Wortschatzerweiterung bei Kindern im Alter von 3-5 Jahren, welche die Sesamstraße gesehen haben, nachgewiesen werden. Bei Kindern unter 3 Jahren zeigte sich dieser Effekt nicht (1,2).

In einer weiteren Studie wurde der Unterschied zwischen einem analogen und einem Medienangebot untersucht (3). So wurden zunächst 32 Säuglinge im Alter von 10-12 Monaten (Muttersprache Englisch) per Zufallsprinzip in 2 Gruppen eingeteilt, in einer haben die Betreuungspersonen nur Chinesisch gesprochen, in der anderen nur Englisch. Der Betreuungsschlüssel betrug 1:4 und es wurden 12 Einheiten zu 25 Minuten eines altersgerechten pädagogischen Angebotes abgehalten. Die Fähigkeit, Laute der chinesischen Sprache zu unterscheiden, hat sich (erwartungsgemäß nur) bei den Kindern mit den chinesisch sprechenden Betreuern signifikant verbessert. Erstaunlicherweise war die Unterscheidungsfähigkeit nach diesem Angebot genauso gut wie bei muttersprachlich chinesischen Kindern.

In einem zweiten Experiment wurde versucht, vergleichbare Effekte durch ein rein akustisches oder ein audiovisuelles Medienangebot zu erreichen. Dies gelang trotz professioneller Medienerstellung und pädagogisch fundierten Konzepten nicht. So war durch die chinesischen Medien keinerlei Verbesserung zu erreichen,

die Unterscheidungsfähigkeit der chinesischen Laute war nach der gleichen Zeitspanne so wie bei den Kindern unter rein englischem Spracheinfluss.

Der direkte Kontakt und die Interaktion sind offensichtlich für den Spracherwerb von hoher Relevanz. Ein weiterer, lerntheoretisch relevanter Aspekt stellt die direkte Alltagsanwendung dar, welche für den Spracherwerb von besonderer Bedeutung ist. Die Kopplung von noch unbekanntem Wörtern an direkt erlebte Situationen muss als entscheidender Faktor angesehen werden.

PC-Spiele können sich negativ auf die kognitive Entwicklung und auf die Sprachentwicklung auswirken. In einer koreanischen Studie korrelierte der TV-Konsum negativ mit dem Erreichen der Schulreife (Review bei 2). Eine japanische Studie zeigt einen Zusammenhang zwischen einer Reduktion des Volumens der grauen und weißen Substanz und dem Fernsehkonsum ebenso wie mit dem Intelligenzquotienten (4).

Einen weiteren gesicherten Einfluss hat die Anzahl der Wörter, die von Kindern zu Hause gehört wird. Sie korreliert nachgewiesenermaßen nicht nur mit dem sozioökonomischen Status, sondern auch mit dem Medienkonsum. In Familien, in denen tagsüber im Hintergrund der Fernseher läuft, wird signifikant weniger gesprochen. Die Anzahl der Wörter, die während der Kindheit gehört wird, sinkt, was sich negativ auf den Spracherwerb auswirkt (2).

## Motorische Entwicklung

Gut belegt ist die Tatsache, dass sich körperliche Aktivität positiv auf die Gesundheit auswirkt (5). Vor diesem Hintergrund empfiehlt die WHO für Kinder im Alter zwischen fünf und 17 Jahren täglich sportliche Betätigung von einer Stunde Dauer, jeglicher darüber hinausgehenden sportlichen Aktivität wird ein zusätzlicher gesundheitlicher Nutzen zugeschrieben.

Die als Messgröße für den Medienkonsum in Studien herangezogene „screen time“ korreliert negativ mit körperlicher

Aktivität und der Ausprägung grobmotorischer Fähigkeiten und führt darüber hinaus zu einer erhöhten Inzidenz von Rücken- und Nackenschmerzen.

Während es keine Hinweise aus Studien gibt, dass Medienkonsum sich positiv auf grobmotorische Fähigkeiten auswirkt, wird dies für feinmotorische Fähigkeiten diskutiert (6).

In einer retrospektiven Online-Befragung von 366 Familien in Großbritannien mit Kindern im Alter von 19 bis 36 Monaten wurde sowohl der Zeitpunkt des ersten Scrollens auf einem Touchscreen sowie das Erreichen von Meilensteinen der Entwicklung (Sprache, freies Sitzen und Laufen, Bauklötze aufeinanderstellen) erfasst. Während sich kein Zusammenhang zwischen grobmotorischen Fähigkeiten oder Sprache mit dem ersten Scrollen fand, korrelierte auch nach Korrektur für den mütterlichen Bildungsabschluss, Geschlecht und dem Alter des Erreichens des Pinzettengriffs das erste Scrollen mit dem Aufeinanderstellen von Bauklötzen positiv. Es konnte ausgeschlossen werden, dass Kinder mit besseren feinmotorischen Fähigkeiten sowohl früher einen Touchscreen bedienen als auch Bauklötze aufeinander stellen (Korrektur für das Alter, Erreichen des Pinzettengriffs).

Die Autoren diskutieren jedoch, inwiefern Kinder, die motiviert ihre Umgebung explorieren, dies in gleichem Maße mit einem Bildschirm und mit Bauklötzen machen oder ob von der Touchscreen-Benutzung mit entsprechendem Feedback ein positiver, stimulierender Effekt auf die feinmotorische Entwicklung ausgeht. Letzteres erscheint jedoch eher unwahrscheinlich, da die Nutzungsdauer des Touchscreens bei den Säuglingen nur bei durchschnittlich acht Minuten pro Tag lag. Also muss in Frage gestellt werden, ob durch diese Studie, wie der Abstract und der Titel suggerieren, tatsächlich eine positive oder zumindest „nicht negative“ Auswirkung der frühen Mediennutzung auf die Kindesentwicklung belegt wird.

Hintergrund solcher Annahmen sind häufig Ergebnisse aus Erwachsenenstudien, die in das Kindes- und Säuglingsalter übertragen werden, ohne dass für diese Übertragbarkeit Evidenz besteht. Gezeigt werden konnte für Erwachsene, dass die visuell motorischen Fähigkeiten bis hin zu Spezialisten-Tätigkeiten (Flugmonitor, Laparoskopie) in Bildschirmsit-

zungen durch interaktive Mediennutzung sehr effektiv erlernt werden können.

### Psychosoziale Entwicklung

Durch Studien wird ein Zusammenhang zwischen übermäßigem Medienkonsum und psychischen Erkrankungen belegt. So konnte gezeigt werden, dass Fernsehkonsum im Alter von sechs bis 18 Monaten mit dem Auftreten von Aggressivität und externalisierenden Verhaltensstörungen zusammenhängt.

Die Studie von Poulain und Mitautoren (11) zeigt, dass die Nutzung digitaler Medien im Kleinkindalter ein bedeutsamer Risikofaktor für spätere psychische Probleme im Vorschulalter ist. Untersucht wurden im Längsschnitt Kinder (Durchschnittsalter 3,8 zu Studienbeginn), die Computer/Internet benutzten. Ebendiese Kinder zeigten bei der Nachuntersuchung ein Jahr später mehr Verhaltens- und emotionale Probleme. Diejenigen Kinder, die im Kleinkindalter Handys nutzten, zeigten ein Jahr später in der Nachuntersuchung mehr Verhaltens- und emotionale Probleme (Verhaltensprobleme und Hyperaktivität oder Aufmerksamkeitsprobleme). Kinder aus Familien mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status (SES) schauten häufiger Fernsehen/Video und nutzten häufiger Computer/Internet als Kinder aus Familien mit einem höheren SES.

Radesky und Mitautoren (12) zeigen signifikante Zusammenhänge zwischen erhöhten sozial-emotionalen Schwierigkeiten bei Kleinkindern (15 bis 36 Monate alt) und der Tendenz einkommensschwacher Eltern, mobile Technologien zur Beruhigung ihrer Kinder einzusetzen oder sie ruhig zu halten.



Für Jugendliche konnte eine negative Auswirkung von Fernsehkonsum auf die seelische Gesundheit und auf die schulische Leistungsfähigkeit nachgewiesen werden. In einer Kohorte von 2.500 kanadischen Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren konnte eine Korrelation der „screen time“ mit der Ausprägung von Angststörungen und Depression vor allem für digitale Spiele nachgewiesen werden. Umgekehrt konnte für 8.000 australische Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 18 Jahren gezeigt werden, dass diejenigen, die die Empfehlung eine Stunde als „screen time“ pro Tag nicht zu überschreiten, beherzigt haben, signifikant weniger von Depressionen betroffen waren.

Ein Zusammenhang konnte des Weiteren zwischen Fernsehkonsum im Alter von ein bis zwei Jahren und Aufmerksamkeitsstörungen im Alter von sieben Jahren nachgewiesen werden. Eine zweite Studie schränkt dies auf den Konsum von „nicht-pädagogischen“ Angeboten ein, für pädagogische Angebote hingegen konnte dieser Effekt nicht nachgewiesen werden. Bezüglich der sozialen Auswirkungen konnte gezeigt werden, dass Multimedia-Spiele, welche konkret soziale Interaktion zum Gegenstand haben, diese verbessern können. Übermäßiger Fernsehkonsum reduziert die innerfamiliäre Kommunikation, erhöht das Risiko für Mobbing durch Gleichaltrige, darüber hinaus führt der verstärkte Medienkonsum der Eltern zu einer reduzierten Eltern-Kind-Interaktion und erhöht das Risiko für Konflikte.

Eltern sind die zentrale Instanz für die frühe Prävention einer Computerspielabhängigkeit oder internetbezogenen Störung. Sie sind das Modell der Mediennutzung für ihre Kinder und handeln zugleich erzieherisch im Aufstellen (und im Idealfall im Durchsetzen) von Mediennutzungsregeln. Eltern scheuen bisweilen davor zurück, Frustrationen hervorzurufen, obwohl Kinder durch Mediennutzungsregeln den Umgang mit diesen Medien erlernen können. Eltern legen (bewusst oder unreflektiert) fest, mit welchen Medien, in welchem Ausmaß und unter welchen Rahmenbedingungen (beiläufig-unkontrolliert, kontrolliert und gezielt, begleitet oder allein) ihr Kind (schon als Säugling, Klein- und Vorschulkind) eigene Medienkontakte hat (1). In diesem Zusammenhang ist an die Empfehlungen zu einer gesunden „Mediendiät“ der amerikanischen pädiatrischen Fachgesellschaft

anzuschließen (9, 10; siehe Infokasten).

Die zweite Instanz für die frühe Prävention einer Computerspielabhängigkeit oder internetbezogenen Störung ist der Kindergarten. Das Vorschulumfeld ist ein wichtiger Sozialisierungs- und Entwicklungskontext und erfordert eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung. Repräsentative Studien zeigen im Bereich der Medienverfügbarkeit eine zunehmende Digitalisierung in Kindertagesstätten auf. Unklar ist, in welchem zeitlichen Umfang, durch wen und wozu diese Medien verwendet werden: zum Erreichen wertvoller Bildungsziele oder zur unkreativen und einseitigen Beschäftigung der Kinder. Ob die Kindergarten-Kinder einen reflektierten, kritischen, selbstbestimmten und sinnvollen Umgang mit modernen elektronischen Medien erlernen können, bleibt offen und ist wissenschaftlich noch zu untersuchen. Ob im Kindergarten der Einsatz von Tablets, Computer und Internet überhaupt notwendig, sinnvoll und hilfreich ist, bleibt fraglich und ist ebenfalls zu untersuchen. Ob digital vermittelte Bildung im Kindergarten höherwertiger oder zumindest vergleichbar gut ist, ist unbekannt.

In den sog. sozialen Medien („social media“) wird dagegen die Möglichkeit eines Kommunikationskanals mit Gleichaltrigen und geografisch entfernten Verwandten gesehen (7).

### Ernährung und Schlaf

Die Mediennutzung beeinflusst das Ess- und Schlafverhalten von Kindern und Jugendlichen. Dieser Effekt zeigt sich besonders bei kleinen Kindern.

In einer Studie an 1.000 Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren führte bereits eine Stunde Fernsehkonsum pro Tag zu einer signifikanten Schlafreduktion. Bei 11- bis 15-jährigen Kindern hingegen wurde die Schlafdauer nicht durch einen erhöhten Fernsehkonsum (drei Stunden pro Tag), jedoch durch einen entsprechenden Video-/PC-Spiele-Konsum beeinträchtigt (8).

Massive Effekte von Fernsehkonsum auf die Ernährung sind in mehreren Studien belegt. So korreliert eine Dauer von zwei und mehr Stunden Fernsehen pro Tag mit Fettleibigkeit (NHANES-Studie), eine Metaanalyse von 14 Studien belegt, dass bereits eine Stunde Fernsehen pro Tag das

Risiko für Adipositas um 13 % erhöht (9). Darüber hinaus konnte eine Untersuchung an 10.000 Kindern (sechs bis neun Jahre alt) belegen, dass jede zusätzliche Stunde „screen time“ den Konsum von hoch zucker- und fetthaltigen Produkten (Limonade, Energydrink, Schokolade, Hamburger) erhöht und den Konsum von Gemüse und Obst verringert – Effekte, welche durch die automatische Exposition gegenüber der eingeblendeten Werbesendungen zusätzlich verstärkt werden.

### Zusammenfassung

Zusammenfassend kann für den Spracherwerb festgehalten werden, dass das Erlernen einzelner Wörter zum Ende des zweiten Lebensjahres durch pädagogische Bildschirmangebote erreicht werden kann, dieser Nachweis allerdings für ein jüngeres Lebensalter nicht erbracht werden konnte. Im ersten Lebensjahr konnte die Unterlegenheit von Medienangeboten für den Spracherwerb verglichen mit nicht-digitalen Spielgruppenangeboten nachgewiesen werden. Aus lerntheoretischen Erwägungen muss von einer prinzipiellen Unterlegenheit von Multimedia-Angeboten verglichen mit unstrukturierten sozialen/interaktiven Spielen ausgegangen werden. Ein übermäßiger Medienkonsum, z. B. der Fernseher, der angestellt ist und im Hintergrund läuft, wirkt sich negativ auf die Sprachentwicklung eines Kindes aus.

Darüber hinaus besteht eine negative Korrelation zwischen der Multimediaanwendung und körperlicher Aktivität. Die Studienlage bezüglich der Auswirkung auf das Erlangen feinmotorischer Fähigkeiten ist uneinheitlich. Belastbare Belege dafür, dass Multimedia-Spielangebote bezüglich der Interaktion, der Dreidimensionalität, der kritischen Variabilität des Outputs und des differenzierten spezifischen Feedbacks eine vergleichbare Qualität wie nicht digitale Spielangebote haben, existieren nicht. Entsprechende Behauptungen sollten kritisch hinterfragt werden.

Zusammenhänge zwischen einem übermäßigen Fernsehkonsum und dem Auftreten psychischer Erkrankungen sind sehr gut belegt. Etwas weniger, aber durchaus belastbare Hinweise bestehen für das Auftreten psychischer Erkrankungen wie emotionale Störungen, Verhaltensprobleme und ADHS im Zusammenhang mit einem erhöhten und sehr

frühen Konsum von Computer- und Videospiele. Das Einhalten der Empfehlungen der Australischen Pädiatrischen Fachgesellschaft („screen time“ im Alter unter zwei Jahren gleich null, über zwei Jahren maximal eine Stunde pro Tag) korrelieren mit einer geringeren Inzidenz von Depressionen bei Jugendlichen.

Ein reflektierter, kritischer, selbstbestimmter und sinnvoller Umgang mit den elektronischen/digitalen Medien(-geräten) und den über sie zugänglichen Inhalten im Sinne von Medienmündigkeit (und nicht allein einer an der Machbarkeit orientierten Medienkompetenz der Digitalisierungskampagne) ist das wünschenswerte und vorrangige Entwicklungsziel. Gefragt ist die konsequente und fachkundige Aufklärung von Eltern durch medizinische, psychologische, psychotherapeutische und pädagogische Fachkräfte über die gesundheitlichen Folgen eines zu frühen und exzessiven Medienkonsums.

Bildung ist ein aktiver und lebenslanger Prozess, den jedes Individuum als Kind, Jugendlicher und als Erwachsener selbst gestalten und für sich erwerben muss. Da dies zumindest im Vorschulalter nicht möglich ist, müssen entsprechende Empfehlungen Pädiatrischer Fachgesellschaften berücksichtigt werden anstatt ungeprüft die Digitalisierung auf den Vorschulbereich auszudehnen. Technische Geräte und Verfahren können im Vorschulalter allenfalls in begrenztem Ausmaß Bildung erleichtern und ergänzen, aber nie ersetzen. Kein technisches Gerät kann die Bildung ersetzen. Dagegen sind schädigende Einflüsse von Bildschirmmedien im Vorschulalter nachweisbar. Die Empfehlungen der Amerikanischen Pädiatrischen Fachgesellschaft (Infokasten; 1, 9, 10) sollten in der Diskussion eine stärkere Berücksichtigung finden.

#### Prof. Dr. Volker Mall

Ärztlicher Direktor am kbo-Kinderzentrum München  
Lehrstuhlinhaber für Sozialpädiatrie an der Technischen Universität München

#### Dr. Frank W. Paulus

Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Universitätsklinikum des Saarlandes (UKS)

## Literatur

1. Mall V, Paulus FW . Elektronische Medien und frühe Kindheit. Pädiatrie up2date 2018; 13(2): 119-134.
2. Domingues-Montanari S., Clinical and psychological effects of excessive screen time on children.-, Journal of Paediatrics and Child Health 2017; 53(4): 333–338.
3. Kuhl PK, Tsao FM, Liu HM. Foreign language experience in infancy: Effects of short-term exposure and social interaction on phonetic learning. Proceedings of the National Academy of Sciences 2003; 100(15): 9096-9101.
4. Edelson LR, Mathias KC, Fulgoni VL 3rd, Karagounis LG. Screen-based sedentary behavior and associations with functional strength in 6–15-year-old children in the United States. BMC Public Health 2016; 16: 116. doi:10.1186/s12889-016-2791-9
5. Bedford R, Saez de Urabain IR, Cheung CHM, Karmiloff-Smith A, Smith TJ. Toddlers' Fine Motor Milestone Achievement Is Associated with Early Touchscreen Scrolling. Front Psychol. 2016; 7: 1108. doi:10.3389/fpsyg.2016.01108
6. Radesky J, Christakis D, Hill D, Ameenuddin N, Reid Chassiakos YL, Cross C, Hutchinson J, Levine A, Boyd R, Mendelson R, Moreno M, Swanson WS. .Media and Young Minds. Pediatrics. 2016 Nov;138(5). pii: e20162591.
7. Marinelli M, Sunyer J, Alvarez-Pedrerol M et al. Hours of television viewing and sleep duration in children: A multicenter birth cohort study. JAMA Pediatr. 2014; 168(5): 458–64. doi:10.1001/jamapediatrics.2013.3861
8. Zhang G, Wu L, Zhou L, Lu W, Mao C. Television watching and risk of childhood obesity: A meta-analysis. Eur J Public Health 2016; 26(1): 13–18. doi:10.1093/eurpub/ckv213
9. American Academy of Pediatrics AAP (2011). Media use by children younger than 2 years: policy statement of the AAP. Pediatrics, 2011,128: 1040-1045. Doi:10.1542/peds.2011-1753
10. American Academy of Pediatrics AAP (2016). Council on Communications and Media. Media and Young Minds. Pediatrics,138(5), 1-6. doi: 10.1542/peds.2016-2591
11. Poulain, T., Vogel, M., Neef, M., Abicht, F., Hilbert, A., Genuneit, J., Körner, A. & Kiess, W. (2018). Reciprocal associations between electronic media use and behavioral difficulties in preschoolers. International Journal of Environmental Research and Public Health, 15 (814): 1-13. Doi:10.3390/ijerph15040814
12. Radesky, J.S., Peacock, E., Zuckerman, B. & Silverstein, M. (2016). Use of Mobile Technology to Calm Upset Children: Associations With Social-Emotional Development. JAMA Pediatrics April 2016 Volume 170, Number 4. Doi: 10.1001/jamapediatrics.2015.4260.

## Infokasten:

Empfehlungen der amerikanischen pädiatrischen Fachgesellschaft zum Medienkonsum bei Säuglingen, Kleinkindern und Kindern (1, 9, 10):

- **unter 18 Monaten grundsätzlich keine Medienerfahrung**
- **von 18 bis 24 Monaten: pädagogisch hochwertige Medien unter Begleitung / Anwesenheit einer Bezugsperson. Keine selbstständige Mediennutzung in diesem Alter! Keine Verwendung zur Ablenkung der Kinder oder als Pseudo-Babysitter!**
- **Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren: Bildschirmzeit weniger als eine Stunde pro Tag, diese Stunde bezogen und begrenzt auf gemeinsam wahrgenommene pädagogisch hochwertige Angebote**
- **Ab sechs Jahren: konsequente Begrenzungen der Mediennutzungszeiten. Medien sollen generell nicht die zeitlichen Phasen für Schlaf, Sport oder andere gesundheitsbezogene Verhaltensweisen einnehmen.**
- **Keine Bildschirme im Schlafzimmer der Kinder (kann z. B. mit Adipositas oder mit der Exposition unangemessen sexueller Inhalte assoziiert sein)**
- **Keine Mediennutzung während der Mahlzeiten. Medienfreie Räumlichkeiten (Schlafzimmer, Essraum) einrichten.**
- **Ausreichend Zeit und Raum ohne elektronische Medien; diese Zeit auch für körperliche Tätigkeiten nutzen.**
- **Keine Medien während der Lern- und Hausaufgabenzeit, außer diese werden explizit für das Lernen benötigt (auch dann sollte der Gebrauch kontrolliert werden).**
- **Schulen sollten klare Regeln aufstellen, wie die Kinder die bereitgestellten Medien zu verwenden haben.**
- **Keine Mediennutzung, um Kinder zu beruhigen (d.h. Gefahr, dass Kinder ansonsten ihre selbstregulativen Fähigkeiten nicht entwickeln)**
- **Nicht genutzte Medien sollten ausgeschaltet werden, also kein im Hintergrund laufender Fernseher!**
- **Der Medienkonsum der Kinder sollte kontrolliert werden, und Apps und Programme sollten – vor der Benutzung durch die Kinder – selbst gesichtet bzw. angeschaut werden.**
- **Eltern sollten gemeinsam mit den Kindern Fernsehen, Filme und Videos schauen und diese im Anschluss nachbesprechen und diskutieren.**
- **Aufstellen eines konkreten „Mediennutzungsplans“ mit klaren und nachvollziehbaren Regeln.**
- **Eltern bzw. Bezugspersonen sollten sich vor dem Kind in Bezug auf den Gebrauch und Umgang mit Medien einig sein.**
- **Eltern sollten ebenfalls ihren Medienkonsum in Anwesenheit der Kinder minimieren, da ein starker Gebrauch sich negativ auf die emotionale und soziale Entwicklung des Kindes auswirken kann.**

# Erfolgreich unterrichten:

Die Neurobiologie der Führung, Bildung und Erziehung

Dr. Robin J. Malloy

Aktuelle Erkenntnisse der Neurobiologie und Genetik zeigen auf, wie sehr Interaktion und Kommunikation zwischen Menschen bis auf die innersten Strukturen von Körper und Geist einwirken und vice versa davon bestimmt sind. Die Implikationen dieser Erkenntnisse sind von großer Bedeutung für ein erfolgreiches und nachhaltiges Lernen, Lehren und Führen sowie die Persönlichkeitsentwicklung von Menschen.

Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts nehmen die wissenschaftlichen Fortschritte im Hinblick auf ein ganzheitliches und transdisziplinäres Verständnis der menschlichen Psyche enorm zu. Als treibende Kraft kann hierbei die sehr junge „Neuroscience“ betrachtet werden, die nun durch die Humangenetik, Epigenetik, Molekular- und Systembiologie sowie die Endokrinologie und Epidemiologie ergänzt wird. Alte Barrieren zwischen den Geisteswissenschaften auf der einen und Naturwissenschaften auf der anderen Seite werden zugunsten von neuen holistischen und permeablen wissenschaftstheoretischen Paradigmen überwunden. Davon profitieren insbesondere die Lehr- und Lernpsychologie, die Entwicklungspsychologie und Pädagogik sowie die Psychotherapie und Psychiatrie in Forschung und Praxis.

Im Hinblick auf das Lernen und das Führen von Menschen sind die Wechselwirkungen zwischen kleinsten molekularen und atomischen Prozessen sowie den organisch-funktionalen Ebenen des menschlichen Körpers mit der physischen und sozialen Umwelt von besonderer Bedeutung. Auf der molekularbiologischen Ebene stellen die histologischen Netzwerke des Gehirns quasi ein Spiegelbild der im gesamten Lebensverlauf erlebten psychosozialen Kontexte - von der intrauterinen Phase beginnend bis hinein ins hohe Alter - dar. Kleinste Zellen wie Neuronen, Mikroglia, Astrozyten und Oligodendrozyten sowie die von ihnen ausgeschütteten Neurotransmitter, Proteine, Zytokine und Wachstumsfaktoren beeinflussen das Lernen, Verhalten, Fühlen und Denken des Menschen maßgeblich und werden selbst wiederum von äußeren Reizen aktiviert und transformiert.

Diese mikroskopischen „Gesellschaften“ im menschlichen Gehirn werden dabei von genetischen Faktoren bestimmt, welche nach neuesten Erkenntnissen nicht „in Stein gemeißelt“ sind, sondern unmittelbar durch Umweltreize beeinflusst, verändert, gestört oder geheilt werden können. Von besonderer Bedeutung sind hierbei epigenetische Faktoren wie das Wunderwerk der microRNA und Modifikationen der DNA-Stränge durch biochemische Prozesse (Histonmodifikation, z. B. durch Methylierung).

Die Neurobiologie der Führung bzw. die Neuro-Kommunikation verfolgt das Ziel, die o. g. Erkenntnisse für Führung, Bildung und Erziehung nutzbar zu machen, sie in einen Kontext mit pädagogischen und psychologischen Führungstheorien zu stellen und ein ganzheitliches neuropsychologisches Persönlichkeitsmodell aufzuzeigen, welches unmittelbare Implikationen für den schulischen Alltag beinhaltet.

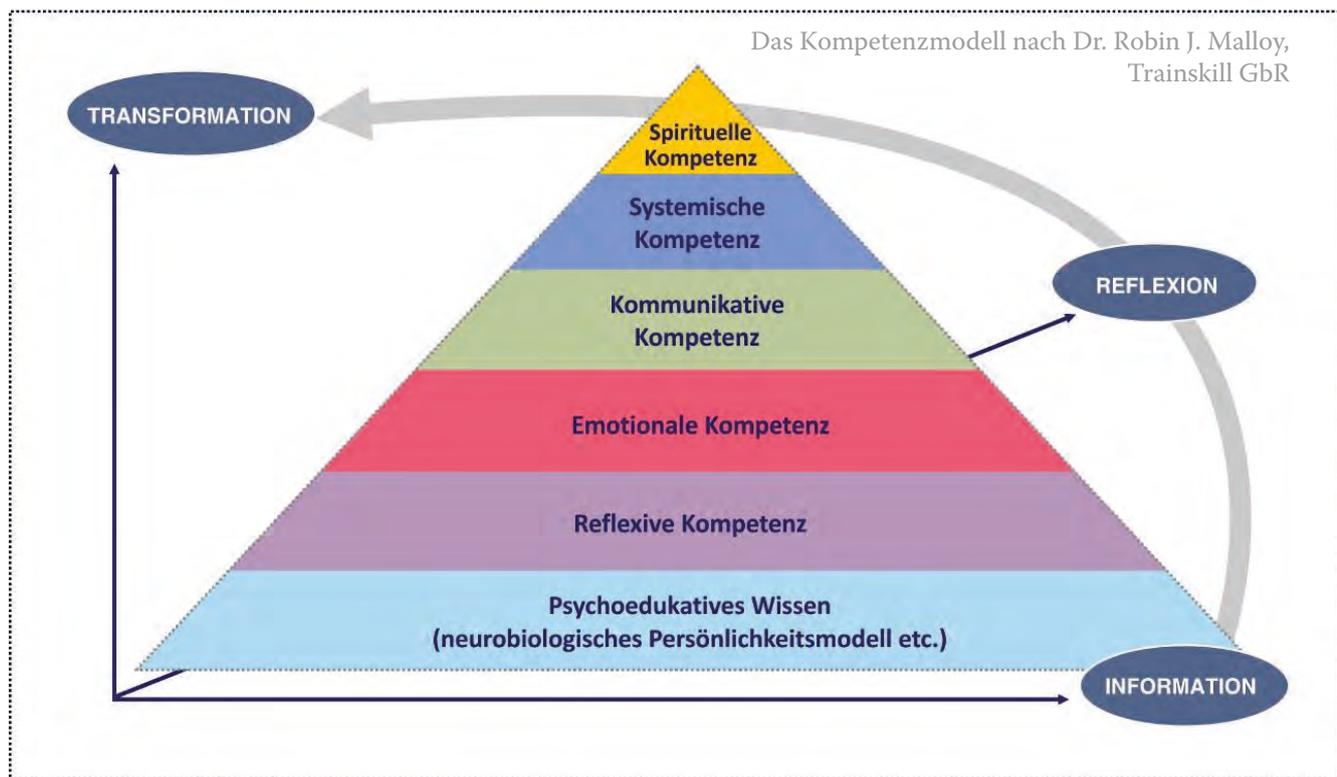
Die wichtigsten Faktoren dieses neuropsychologischen Persönlichkeitsmodells sind

1. die Bedeutung der impliziten Reizaufnahme und Verarbeitung im Gehirn,
2. die auf die implizite (limbische) Bewertung aller Reize erfolgenden wichtigsten molekularbiologischen und endokrinen Prozesse:
  - die Genexpression,
  - die Produktion und Synthese von Botenstoffen wie
    - » Glucocorticoiden im Falle von Stress,
    - » Aktin und Serotonin im Falle von intellektueller Bereicherung,
    - » Dopamin und BDNF im Falle von „Begeisterung“,
    - » Oxytocin im Falle von subjektiv empfundenem sozialen Supportverhalten,
    - » Testosteron im Falle von Förderung der Dominanzmotivation sowie
  - epigenetisch bedingte Lern- und Entwicklungsstörungen.

Basierend auf dem neuropsychologischen Persönlichkeitsmodell können im Zusammenhang mit Erkenntnissen der Führungstheorien aus Psychologie und Soziologie Grundzüge eines neurobiologisch orientierten und transformativen Führungs-, Lehr- und Lernverhaltens sowie dazugehörige Kompetenzen aufgezeigt werden:

1. Reflexive Kompetenz: Kognitive, emotionale und transgenerationale Deutungsmuster werden erkannt, können benannt und kritisch hinterfragt werden. Die Reflexion basiert auf dem ganzheitlichen oben dargestellten Verständnis der menschlichen Psyche.
2. 2) Emotionale Kompetenz: Emotionen und Gefühle werden
  - erkannt, dahinterstehende Körpersignale und endokrine Prozesse bemerkt und verstanden.
  - bewusst beeinflusst oder aber in ihrer „Beharrlichkeit“ akzeptierend hingenommen (Emotionsregulationskompetenz).
3. Kommunikative Kompetenz: Das Wissen über die molekularbiologischen Wirkungen von Interaktion führen zu einer achtsamkeitsorientierten, aufmerksam zuhörenden, emotional kompetenten und reflexiven Sender- und Empfängerqualität.
4. Systemische Kompetenz: Die reziproke Wirkung sozialer und funktionaler Systeme auf die eigene Persönlichkeit und die Wirkung der eigenen Persönlichkeit auf die psychischen Systeme einzelner und sozialer Systeme von Organisationsformen wird verstanden und bewusst gestaltet.
5. Spirituelle Kompetenz: Transzendente Bezugspunkte ermöglichen ein somatogenetisches, sinnerfülltes und resilientes Gestalten von Alltags-, Führungs- und Interaktionserlebnissen.

Das neuropsychologische Persönlichkeitsmodell verhilft zu einem ganzheitlichen Verständnis der menschlichen Interaktion und überwindet klassische wissenschaftstheoretische und praktische Barrieren:



1. Es überwindet das „kognitivistische Bias“, die jahrzehntelange Überschätzung des Bewusstseins und kognitiver Persönlichkeitsmerkmale gegenüber den unbewussten und emotionalen Merkmalen.
  2. Es überwindet die fatale Diversifizierung des Menschen in körperlich und psychisch, mental und emotional, genetisch und soziologisch in Richtung einer holistischen Betrachtung.
  3. Es überwindet und lichtet den Nebel ominöser idealistischer und verhaltensdeskriptiver Theorien und zeigt die unmittelbare Wirkung von Interaktion (z. B. Führungsverhalten) und Kommunikation auf.
  4. Es bietet sehr konkrete Handlungs- und Kompetenzentwicklungsstrategien, nicht nur zur persönlichen Gesunderhaltung, sondern auch zu einer greifbaren Verbesserung von Interaktions- und Organisationsstrukturen sowie -abläufen an.
- Wer Menschen führen, lehren, erziehen und selbst heilen möchte, muss somit ein klares Verständnis davon haben, wie das menschliche Gehirn funktioniert und wie der Mensch zu dem geworden ist – und jeden Tag neu zu dem wird – wer bzw. was er ist.

## Literatur

**FÜHRUNG – BILDUNG – GESUNDHEIT**  
 Von der Bedeutung reflexiver, emotionaler und spiritueller Kompetenzen

Autor: Dr. Robin J. Malloy

Erschienen im aetos Verlag, September 2016

ISBN: 978-3-942064-07-1



**VITA des Autors:** Dr. Robin J. Malloy ist Erwachsenenpädagoge und hat in den Themengebieten der Neuropsychologie, Emotions- und Stressforschung sowie Führungslehre promoviert.

Als vielgefragter Sprecher ist er dafür bekannt, interdisziplinäres Wissen aus aktueller neurowissenschaftlicher Forschung ganzheitlich zu vermitteln und sein Publikum regelrecht zu begeistern. Seine Vorträge beziehen sich insbesondere auf Themen der Führung und Gesundheit, Bildung und Erziehung sowie zur Kommunikation und Konfliktbewältigung. Zu seinen Kunden zählen Ministerien, Verbände, Unternehmen, Behörden und Schulen.

Dr. Robin Malloy ist langjähriger Trainer, Inhaber der Schulungsfirma Trainskill, mehrfacher Buchautor und leitend in verschiedenen gemeinnützigen Initiativen engagiert.



## Jugendpsychiatrische Symptome - erkennen - verstehen - übersetzen

Lehrkräfte der Klinikschule als „Dolmetscher“ für die Kollegien der Stammschulen

„Vom Sinn im Unsinn“

In sieben Folgen, von 2012 bis 2018, spürte unser ehemaliger Kollege Wolfgang Oelsner dem „Sinn im Unsinn“ nach. Es waren sieben Ermunterungen für den Blick auf das scheinbar Unver-

nünftige. Denn hinter dem, so sagt er, versteckt sich manche innerseelische Wirklichkeit unserer Schülerinnen und Schüler. Mit einem kleinen Resümee schließt heute die Suchreihe nach dem Sinn im vermeintlich Unsinnigen.

# DIE REALE KRAFT DES IRRATIONALEN UND ANDERE UNGEREIMTHEITEN

Ein Resümee

Wolfgang Oelsner

Sieben Mal habe ich an dieser Stelle über vermeintlich Unsinniges räsoniert. 2014 schrieb ich vom Guten an bösen Stiefmüttern und 2017 von Menschen, die die Bindung mehr fürchten als die Trennung. 2012 begründete ich, warum Schmerz weniger weh tut, wenn Blut fließt, und 2018 sah ich Nähe durch Distanz gerettet. 2016 habe ich in Unkorrektheiten, 2013 im Absentismus einen Sinn gesehen, und in 2015 wollte ich in Beschimpfungen sogar einen Vertrauensbeweis erkennen. All das klingt nicht gerade vernünftig.

Stehen wir Lehrkräfte nicht in der Verantwortung, der Vernunft das Wort zu reden? Zweifellos. Aber es ist nicht unvernünftig festzustellen, dass Menschen nicht immer nach dem handeln, was ihre Vernunft für richtig hält. Nicht jeder Arzt, der seine Patienten vorm Rauchen warnt, ist selber Nichtraucher. Es ist auch nicht verantwortungslos, sture Vernunftappelle einzustellen, wenn wir erkennen, dass sie keine Wirkung (mehr) zeigen oder gar zum Gegenteil führen.

Bevor Kinder und Jugendliche zu uns in die Klinikschule einer Psychiatrie kommen, werden sie Vernunftappelle satt genug gehört haben. Engagierte Kolleginnen und Kollegen der Heimatschulen werden sie gemahnt haben, ihr gutes Intelligenzpotential nicht durch hohe Fehlzeiten zu verschleiern - vergeblich, wenn die Diagnose Schulphobie lautet. Eine Vertrauenslehrerin wird unzählige Male einer Jugendlichen Unterstützung angeboten haben und erntete dafür möglicherweise Enttäuschung, gar Beschimpfung, wenn die Jugendliche an

einer Borderline Persönlichkeitsstörung litt. X-mal wurde ein Jugendlicher gemahnt, er spiele mit dem Leben, wenn er sich ritzt. Dennoch musste der Notarztwagen auf dem Schulhof vorfahren. Es gibt Anorexie-Patienten, die liefern ein kluges Referat über vernünftige Ernährung ab. Und es gibt hoch aggressive Kinder, die bringen ihrer Lehrerin einen Vertrauensbeweis in Form böser Attacke entgegen, weil sie spüren: diese Frau hält mich; die hält mich aus.

Es ist nicht unvernünftig, um die Begrenztheit von Vernunft zu wissen. Unvernünftiges Tun mag man bedauern. Doch wenn wir Menschen akzeptieren wollen, werden wir diese Seite an ihnen zur Kenntnis nehmen müssen. Manche Redensart thematisiert unsere Empfänglichkeit für Impulse jenseits aller Vernunft. „Kommt der Trieb zur Tür herein, springt der Verstand aus dem Fenster“ ist so eine süffisant schlüpfrige Variante. Doch der weise Erasmus von Rotterdam sagt inhaltlich nichts anderes, wenn er meint: „Alle Leidenschaften sind der Torheit verpflichtet. Das betrachtet man ja als Unterschied zwischen dem Toren und dem Weisen, dass jenen die Leidenschaften, diesen die Vernunft leiten.“

Erasmus wäre nicht der Gelehrte der frühen Neuzeit, hätte er nicht um die Verlockungen zum närrisch Unvernünftigen gewusst. Sein epochales Werk „Lob der Torheit“ (1508) ist ein satirisches Lehrstück des Sowohl- als-Auch. Es offenbart die Macht der Unvernunft, eben der Torheit. „Erzeugen etwa Kopf, Gesicht, die man ja gemeinlich als edle Teile ansieht, Götter und Menschen?“

fragt Erasmus und antwortet selber lakonisch: „Zuletzt muss der weise Mann die Torheit bemühen, wenn er Vater werden will.“

Erasmus satirisch brillant verkleidete Philosophie übers Allzumenschliche trüge heute vielleicht das Gewand der Psychologie. Die folgt einer anderen Logik als jener, wonach  $2 \times 2$  immer sogleich 4 ergibt. In der Logik der Psyche, der Psycho-Logik - und ich bitte um Nachsicht, wenn ich das wiederholt mithilfe meiner Lieblingsmetapher veranschauliche - ergibt das auch schon mal die Wurzel aus 16 oder  $20 : 4 = 5$ . Nicht falsch, aber kompliziert.

Die Logik der Psyche ist keine Schwester der Unvernunft. Doch sie verkleidet sich gerne mit deren Gewändern. Hierauf hinzuweisen war Anliegen meiner sieben Beiträge über den „Sinn im Unsinn“. Der Blick auf die (psychische) Wirklichkeit hinter der Maske der Unvernunft hilft uns, Ungereimtes zu verstehen und seine - anfangs sehr belastenden - Zumutungen besser auszuhalten. Der „zweite Blick“ gibt uns in den Schulen der Psychiatrie die Chance, kraftvoll und handlungsfähig bleiben. Auch gesund und fröhlich. Und den uns Anvertrauten hilft es, sich an uns - zunächst mal - „abzuarbeiten“ und dann sich neu zu orientieren. Ziel der Provokationen und zerstörerischen Attitüden ist im Jugendalter ja nicht selten die „Vergewisserung der Unzerstörbarkeit der Autoritäten“, wie der Psychoanalytiker Thomas Aucher die paradoxe Intention beschreibt.

Wichtig ist mir der „psychologische

Dolmetscherdienst“, den wir mit diesem Denken in die Kollegien der Heimatschulen hineinragen. Denn die sind nicht anders engagiert als wir in den SfKs. Aber wer sagt ihnen beispielsweise, dass Borderlinepatienten die Nähe mitunter mehr fürchten als die Distanz. Wer erklärt ihnen, dass der Schulphobiker im Grunde keine Probleme mit der Schule hat, sondern unter einer Trennungsproblematik leidet, dass er nicht die Schule, sondern den Verlust einer narzisstischen Position fürchtet. Wissen die Kollegien, dass ein hoher Anteil der Aggressiven auch eine Angststörung hat? Und was körperliche Selbstverletzungen durch „Ritzen“ anbelangt, mussten auch wir in den SfKs erst verstehen lernen, dass damit seelische Verletzungen erträglicher gemacht werden sollen.

Wir Lehrkräfte aus den SfKs können - auf pädagogischer Augenhöhe - den Kolleginnen und Kollegen der Heimatschulen „Übersetzungshilfen“ aus der Psychiatrie mitgeben. Schließlich müssen sie ihrerseits in die Lerngruppen hinein verdolmetschen, dass eine Mitschülerin nicht verrückt war, als sie einst mit Notarztwagen in die Klinik kam und nun mit vernarbtem Arm aus der KJP ins Klassensystem zurückkommt.

Auch in Jugendhilfeplangesprächen zählt die Stimme von uns Klinik-Pädagogen. Dort können wir das immer noch zu hörende Klischee entkräften, dass außerhäusige Unterbringungen zwangsläufig ein „Abschieben“ wäre. Während der Klinikwochen konnten wir in manchen Fällen ja miterleben, wie eine vorübergehende Distanz zur Herkunftsfamilie eine stabilere Selbstpositionierung und verträglichere Beziehung zu den Eltern ermöglichte. Gegensätze sind nicht immer Widersprüche.

Lernen heißt erkennen und aufklären. Und Aufklärung lebt von der Vernunft. Irrationales kann man da nicht gebrauchen. Doch seine reale Wirkung können wir nur begrenzt herunterdimmen. Unsere Gesellschaft lebt mit vielfältigen Irrationalitäten. Rational ließe sich doch keinem erklären, warum Menschen nach einer Schachtel begehren, auf der mit drastischen Bildern und Worten gewarnt wird, dass deren Inhalt tödlich ist oder unfruchtbar macht. Dennoch wird millionenfach nach der Zigarette gegriffen. Und - um ein Beispiel „einer anderen Seite“ zu bemühen - seriöse Studi-

en können vor Gesundheitsschäden bei rein veganer Ernährung von Babys noch so warnen, es werden weiterhin Eltern mit der Überzeugung besten Handelns jegliches tierische Nahrungsprodukt ihren Kleinen vorenthalten.

Die Absicht meiner kleinen Artikelserie über sieben Heftnummern kann nur mit einem paradox anmutenden Schlusssatz enden: Wer nicht will, dass Unvernunft und Irrationales zu wichtig werden, der sollte beide wichtig nehmen. Ich werde derweil darüber nachdenken, wie unvernünftig es denn wohl ist, wenn ich nach Jahren im Ruhestand, der zeitgleich mit dieser Serie begann, über Kollegien der Psychiatrieschulen immer noch in der Wir-Form schreibe ;-)

Wolfgang Oelsner  
Schulleiter i.R., Kinder- und  
Jugendpsychotherapeut



wolfgang-oelsner@t-online.de



Bildquelle: Kurt Michel / pixelio.de

# „Vier-Wochen-Regelung“ und Co

Fachgespräch mit Vertretern des Landtages von NRW

Monika Ahrens

**„In der Schule für Kranke werden Schülerinnen und Schüler aufgenommen, die wegen einer stationären Behandlung im Krankenhaus oder in einer vergleichbaren medizinisch-therapeutischen Einrichtung mindestens vier Wochen nicht am Unterricht ihrer Schule teilnehmen können.“**

Dieser § 47 (1) des Schulgesetzes von NRW ist einer von vielen Punkten, der durch die veränderten Rahmenbedingungen in den psychiatrischen und somatischen Kliniken nicht mehr zeitgemäß ist.

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Schulleitungen der Schulen für Kranke in NRW hatte Kontakte zur Fraktion der Grünen aufgebaut und diese führten dazu, dass am 27. 11. 2014 eine Anhörung im Landtag stattfand. Adressaten der Anhörung waren Landespolitiker aus der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen und Vertreter des

MSW. In unserer SchuPs- Ausgabe von 2015 wurde ausführlich über diese Anhörung berichtet.

Die Landtagswahlen in NRW brachten 2017 einen Wechsel im Schulministerium. Frau Gebauer (FDP) löste Frau Beer (Bündnis 90 / Die Grünen) als Ministerin für Schule und Bildung ab.

Der vds NRW lud erneut in Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft zum 20. 11. 2018 die schulpolitischen Sprecher von SPD, CDU, FDP und den Grünen zu einem Fachgespräch ein.

Themen des Gespräches waren:

- **20-Tage-Regelung § 47 (1)**
- **Ambulante schulische Förderung**
  - - prästationär
  - - poststationär
- **Schulisches Eingliederungsmanagement (SEM)**

Klinikdirektoren sowie Kolleginnen und Kollegen aus den Schulleitungen der Schule für Kranke in NRW stellten die Notwendigkeit einer konzeptionellen und organisatorischen Weiterentwicklung dar.

## Fazit

Fazit des Gespräches war, dass von Seiten der LAG und des vds über die einzelnen Fraktionen Eingaben an den Landtag gemacht werden, die dann in Anhörungen münden, zu denen jeweils das entsprechende Fachpersonal eingeladen werden wird. Erster Schritt wird hierbei eine Veränderung der so genannten „20-Tage-Regelung“ sein, in der durch das Schulgesetz in NRW festgelegt ist, dass erst ab dieser Mindestdauer im Rahmen eines teilstationären oder stationären Aufenthaltes in einer Klinik ein Besuch einer Schule für Kranke möglich ist.



# „Hoppla“ ist eine der Besten in Deutschland

Schöner Erfolg für die Schülerzeitung der Herborner Rehbergschule

Rainer Staska

„Ihr seid die Stars des heutigen Tages!“ Diese Worte galten den Gewinnerinnen und Gewinnern des Schülerzeitungswettbewerbs der Länder 2018, die am 14. September mit Bundesratspräsident Michael Müller, Bundesministerin Franziska Giffey sowie Chefredakteuren wichtiger Leitmedien im Bundesrat zur Preisverleihung zusammenkamen.

Insgesamt 30 Redaktionen aus ganz Deutschland wurden bei der Preisverleihung ausgezeichnet, darunter auch eine Zeitung aus unserer Schulform: die „Hoppla“ der Rehbergschule in Herborn. Sie alle stehen für ausgesprochen themenstarke und auch optisch starke Schülerzeitungen - die besten Deutschlands eben. Die Laudatorinnen und Laudatoren der Schulkategorien und Sonderpreise waren entsprechend voll des Lobes.

Eva Quadbeck, Mitglied der Chefredaktion und Leiterin der Parlamentsredaktion Berlin bei der Rheinischen Post war die Laudatorin für die Hoppla, die in der Kategorie „Förderschulen“ antrat. „Das was ihr hier alles macht, zeigt ganz viel Engagement und auch Mut, schwierige Themen aufzugreifen. Und das ist wichtig, in einer Zeit, in der

viele Dinge nicht mehr selbstverständlich sind.“

Unsere SchuPs-Mitglieder Rolf Eisel und Rainer Staska, die als „Chefredakteure“ der Hoppla stellvertretend für ihre Schülerinnen und Schüler den Preis in Berlin entgegennahmen, zeigten sich begeistert von der Veranstaltung:

**„Höhepunkt war natürlich die Preisverleihung im Bundesrat und die Begegnungen und die Gespräche mit den Chefredakteuren, dem amtierenden Bürgermeister Berlins als Bundesratspräsident und mit Ministerin Dr. Giffey.“**

Bereits am Mittwoch gab es einen beeindruckenden Empfang in den Räumlichkeiten der Europäischen Kommission „Unter den Linden“ und am Donnerstag einen Schülerzeitungskongress mit zahlreichen topinteressanten Workshops bei der Friedrich-Ebert-Stiftung. „Die Hauptstadt ist natürlich mit ihrem pulsierenden Leben und ihren geschichtsträchtigen Orten immer auch elektrisierend“, gestanden Eisel und Staska“, denen zudem auch etwas Zeit für Sightseeing geblieben war.

Der Schülerzeitungswettbewerb der Länder wird seit 2004 von der Jugendpresse Deutschland und den Ländern der Bundesrepublik Deutschland veranstaltet und von der Kultusministerkonferenz empfohlen. Hauptpartner ist der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert die Veranstaltung über die Vergabe des Sonderpreises hinaus. Die Schirmherrschaft des Schülerzeitungswettbewerbs liegt traditionell beim jeweils amtierenden Bundesratspräsidenten bzw. bei der amtierenden Bundesratspräsidentin – dieses Jahr also bei Michael Müller.

„Wir möchten euch ermutigen, mit den vielfältigen Schülerzeitungen unserer Schulform in den Landeswettbewerben mitzumachen. Unsere Schüler\*innen bringen einfach lesenswerte und wichtige Beiträge, die öffentlich werden müssen, damit sie antistigmatisierend wirken können“, so Rainer Staska. Die „Hoppla“ ist auch 2018 wieder Landessiegerin in Hessen. Wer will, kann alle Ausgaben online lesen unter der Internetadresse :

[www.hoppla-herborn.de](http://www.hoppla-herborn.de)



Erst Preisverleihung durch Bundesratspräsident Michael Müller



Dann Sightseeing in Berlin

# KUNST FÜR DIE SEELE

oder was ein Museumsbesuch mit dem Nachtwald Perelin zu tun hat...

Ellen Westphal

Bastian, ein kleiner, zurückhaltender Junge, der sich als Versager fühlt, wird auf dem Dachboden lesend, die Schule schwänzend zum Held einer phantastischen, unendlichen Geschichte.

Die Rede ist von Michael Endes Buch „Die unendliche Geschichte“, in der besagter Bastian „nicht bloß am Rande, sondern sogar als entscheidende Figur (auftritt). Seine traurige Dachbodenwirklichkeit stülpt sich um in ein bodenloses Leben wie im Roman,...“ Bastian selbst wird Teil der Geschichte, er ist wichtig und bedeutend. (Jürgen Lodemann, ZeitOnline, 2012)

Die Schülerinnen und Schüler unserer Schule, der Johann-Christoph-Winters-Schule, sind alles andere als Versager, doch gibt es sicherlich Momente, in denen sie sich „anders“ fühlen. Es ist ihnen aus vielfältigen Gründen zum Zeitpunkt ihres Schulbesuchs bei uns, nicht möglich eine Allgemeine Schule zu besuchen, sehr oft sogar fällt es ihnen schwer, den Schonraum unserer Schule überhaupt zu verlassen.

Und dann stellen wir Lehrer das Projekt „Kunst für die Seele“ vor und wünschen uns einen gemeinsamen Museumsbesuch, ein Verlassen des Schonraums, ein Eintreten in einen Öffentlichen Raum der Hochkultur. Sehr oft haben wir Schülerstimmen gehört wie: „Ich kenne mich mit Kunst nicht aus... oder... Können wir nicht stattdessen ins Schokoladenmuseum gehen?“ Doch viele Schüler haben nach dem gemeinsamen Museumsbesuch mit Jochen Schmauck-Langer anderes berichtet.

## Was genau macht es also aus, dieses Projekt „Kunst für die Seele - Museum erleben“?

Seit 2015 besuchen Schülergruppen der Johann-Christoph-Winters-Schule, Schule für Kranke in Köln, gemeinsam mit Jochen Schmauck-Langer die Kölner Museen Ludwig, Wallraf-Richartz und das Kolumba Kunstmuseum.

Herr Schmauck-Langer, Kunstbegleiter und Kulturgeragoge ist Entwickler

der Teilhabeorientierten Vermittlung. Ursprünglich im Demenzbereich eingesetzt und langjährig erprobt, begann Herr Schmauck-Langer im Rahmen des gemeinsamen Projektes der Eckhard Busch Stiftung, der Köln-Ring gGmbH, des Museumsdienstes der Stadt Köln und der Johann-Christoph-Winters-Schule, dieses Vermittlungskonzept auch auf den Bereich der Jugend- und Erwachsenenpsychiatrie auszuweiten.

Ziel der teilhabeorientierten Vermittlung ist es, den Akteuren möglichst viel Raum zu geben, dass sie ihre Gedanken und Ideen zum Ausdruck bringen. Die Herangehensweise ist dabei sehr individuell - während der eine Jugendliche ein wenig mehr Unterstützung benötigt, ist bei anderen eine besondere Zurückhaltung gefragt.

Im Vorfeld werden zunächst drei, vier Kunstobjekte sorgfältig nach den Kriterien der teilhaberorientierten Vermittlung ausgewählt. Die Jugendlichen entdecken gemeinsam diese Objekte,



Installationsansicht Series of Vulnerable Arrangements – Seven Basel Lights, 2007 (Detail), Haegue Yang: ETA 1994–2018. Wolfgang-Hahn-Preis 2018, Museum Ludwig, Köln, 2018, © Haegue Yang

auf der Basis dessen, was für alle zu sehen bzw. sinnlich zu erfahren ist und bringen ihre jeweiligen Ressourcen ein. Dabei ist es für den Kunstbegleiter wichtig, in einen Kontakt auf Augenhöhe zu treten.

Es wird über die einzelnen Kunstwerke gesprochen, Fragen und Äußerungen werden provoziert, ohne dass es dabei um ein „Richtig“ oder „Falsch“ ginge. Museum ist hier kein außerschulischer Lernort.

Dies gelingt durch viel Lob, Anerkennung und Ermutigung der Schülerinnen und Schüler. Es geht darum, dass sie selbst ihre Kompetenzen als soziale Erfahrung im öffentlichen Raum erleben.

Alles in allem kann es so gelingen, dass die Schülerinnen und Schüler selbst zu Akteuren werden - oder um auf die „Unendliche Geschichte“ zurückzukommen, sie werden hineingezogen, bleiben nicht nur am Rande stehen, sondern ihre Meinung, ihre Aktionen sind gefragt.

Besonderen Anklang bei den Schülerinnen und Schülern der Klassen 6 bis 10+ (Oberstufenschüler) fand die Ausstellung von Haegue Yang im Museum Ludwig (Haegue Yang: ETA 1994–2018.

Wolfgang-Hahn-Preis 2018).

Dem Kunstwerk einen Namen geben, einen Namen, den ich als passend empfinde. So kam es, dass ein mit bunten Lichterketten behangener Infusionsständer der Arbeit „Series of Vulnerable Arrangements – Seven Basel Lights“ zum „Nachtwald Perelin“ wurde. Der Nachtwald aus der „Unendlichen Geschichte“ der allmorgendlich zur Farbwüste Goab zerfällt.

Oder, dass die farbig leuchtenden mit Jalousien versehenen Kisten und Kästen mit dem Titel „5, Rue Saint-Benoît“ auf den zweiten oder dritten Blick wurden, was auch damit gemeint sein könnte - nämlich zum „Goldenen Käfig“, ein Gefängnis, welches zwar hübsch erscheint, vor neugierigen Augen Schutz bieten kann, mich trotzdem einengt und mir meine Freiheiten nimmt.

Besonders ist, dass es Jochen Schmauck-Langer gelingt, in Beziehung zu den Jugendlichen zu gehen, sie ernst zu nehmen. Wir als Lehrer treten einen oder auch zwei Schritte zurück. Dies spürend, können sich wunderbare Dialoge entwickeln, an denen sich auch die eher zurückhaltenden Schülerinnen und Schüler beteiligen - denn die Mei-

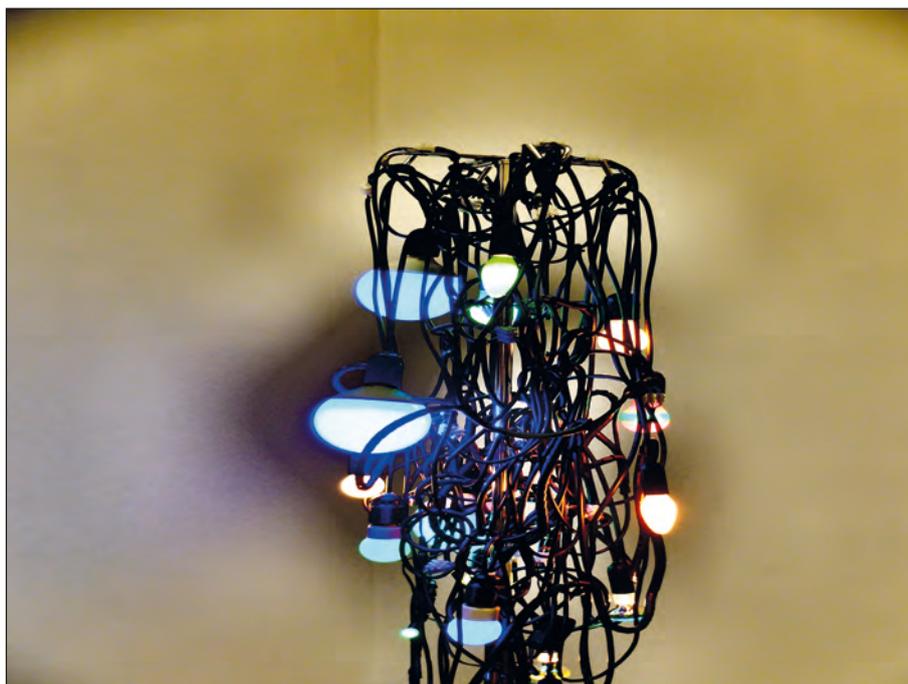
nung jedes Einzelnen ist wichtig und alle Meinungen haben Raum, nebeneinander stehen zu bleiben.

Der Geschäftsführerin und Mitgründerin der Eckhard Busch Stiftung, Bettina Busch, ist es mit „Kunst für die Seele - Museum erleben“ gelungen, in Kooperation mit dementia+art, der Johann-Christoph-Winters-Schule, der Köln-Ring gGmbH, dem Museumsdienst der Stadt Köln und dem Kolumba Kunstmuseum ein besonderes Projekt ins Leben zu rufen, das vielen Menschen aller Altersgruppen kulturelle Teilhabe ermöglicht, sodass sie eine schöne Zeit im Museum erleben können.

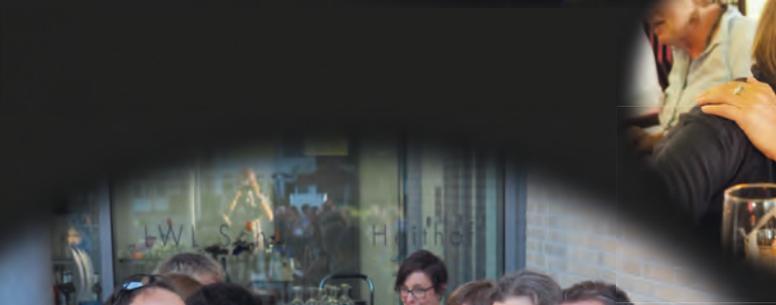
**Ellen Westphal,**

Sonderschullehrerin der  
Johann-Christoph-Winters-Schule,  
Schule für Kranke in Köln  
Lindenburger Allee 38

[westphal@schulen-koeln.de](mailto:westphal@schulen-koeln.de)



Haegue Yang, 5, Rue Saint-Benoît,  
Museum Ludwig, Köln, 2018, © Haegue





# BLITZLICHTER

A  
M  
M  
2018



# Interaktiver Workshop verbindet

Daniel Skoda

„Kopfgeldjäger“, „Kragenweite“ und „Parfümwolke“ pantomimisch vor anderen WorkshopteilnehmerInnen darstellen? Was bei der Anmeldung zum Workshop vielleicht noch nicht erwartet wurde, entwickelte sich während der beiden Workshops am Freitag zu einem positiven Miteinander und konstruktiven Austausch, ganz im Sinne der Schups Fachtagung in Hamm.

## Das Spiel „Activity“ als Antwort auf die Frage, was wir den Schülerinnen und Schülern in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts mitgeben können?

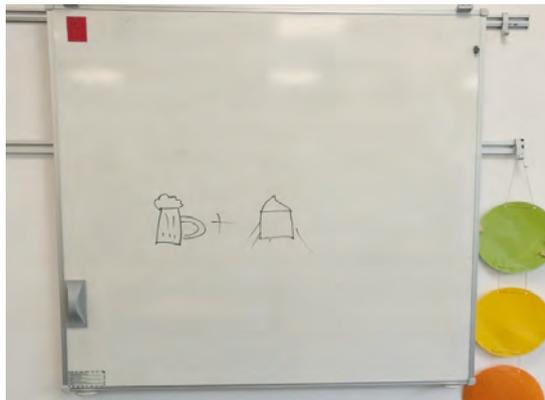
Vor dem Hintergrund des Tagungsmottos „Neue Räume schaffen“ warf der Workshop die Frage auf, inwieweit das Spiel einen neuen Raum für unsere Lernenden darstellen kann, in dem sie spielerisch ermutigt werden können, vor einer Klasse zu stehen. Nachdem die Ziele des Workshops transparent gemacht wurden, wurde zunächst über die jeweiligen Ausgangssituationen in den Schulen der Workshopteilnehmer diskutiert.

Die verschiedenen Störungsbilder, Schulformen, Jahrgangsstufen und Aufenthaltsdauern führen zur einleitend aufgeführten Frage, was man den SchülerInnen mitgeben kann. Mit vielen Erkrankungen korreliert auch die Herausforderung, dass SchülerInnen sich auf Grund ihres geringeren Selbstwertgefühls nicht trauen, etwas vor der Klasse in ihrer Heimatschule zu präsentieren. Da die Heimatschulen oftmals ein deutlich größeres System als die Schule für Kranke darstellen, erwächst daraus eine Chance, gewisse Herausforderungen im kleineren System anzugehen.

Da viele WorkshopteilnehmerInnen das Spiel bereits kannten, wurde der Ablauf nur kurz erläutert. Ein zentraler Punkt im Workshop waren die dargestellten Differenzierungsmöglichkeiten des Spiels:

So kann man als Lehrperson bei Unklarheiten der Begriffe den SchülerInnen eine alternative Karte zur Auswahl geben.

Bei größeren Schwierigkeiten besteht außerdem die Möglichkeit, Begriffe



durch einen kurzen Austausch auf dem Flur oder im Nebenraum vorzuentlasten.

Befindet sich das ratende Team auf einer falschen Fährte, so kann die Lehrkraft durch eine „Parallelmoderation“ unterstützend eingreifen.

Parallelmoderation bedeutet, dass der Spielleiter bei richtigen Ideen bestärkt: „Parfüm ist der erste Begriff, euch fehlt nur noch der zweite Teil“. Neben dem Austeilen der Karten, der Zeitmessung und auch dem Zählen der Punkte der Teams, kommt der Lehrkraft hier also eine ganz zentrale Rolle zu.

Nach längerer Aufenthaltsdauer kann man das Spiel natürlich auch erschweren, indem man den SchülerInnen vorgibt, ob sie zeichnen, pantomimisch darstellen oder erklären sollen.

Aus den Erfahrungen der WorkshopteilnehmerInnen wurde deutlich, dass ein Großteil der SchülerInnen sehr kreativ ist und sich vermutlich oft fürs Zeichnen entscheiden würde.

Konstruktiv diskutiert wurde dann die Differenzierungsmöglichkeit des fächerübergreifenden Arbeitens. Neben der Möglichkeit der Erläuterung in einer Fremdsprache (z.B. Englisch, Französisch oder Spanisch), wurde auch vorgeschlagen, Karten für Fachbegriffe aus der Mathematik zu erstellen (z.B. für Formeln, Rechenverfahren). Das Erstellen ließe sich dann wiederum mit dem Unterrichtsfach Kunst verbinden. Darüber hinaus ließen sich Karten für eine Lektüre erstellen, um die Inhalte spielerisch zu vertiefen (z.B. Charaktere, Handlungen). So wurde das Spiel „didaktisierend“ weitergedacht und viele WorkshopteilnehmerInnen nannten Beispiele für ihre jeweiligen Lerngruppen.

Hinsichtlich der Ziele des Spiels waren sich die KursteilnehmerInnen einig, dass der Selbstwert gesteigert sowie Selbstvertrauen entwickelt werden kann. Ebenso wird die Selbst- und Fremdwahrnehmung gefördert, während das Spiel statt eines Vortrags als spielerischer Zugang zur Situation vor der Klasse dienen kann. Lässt man es, wie vorgeschlagen, in zwei Teams gegeneinander spielen, so kann es motivierend bzw. unterstützend wirken und so die Frustrationstoleranz fördern. Empfehlenswert ist es, dieses Spiel im Rahmen von kooperativem Lernen („Wie gehen wir miteinander um?“) stattfinden zu lassen, um den respektvollen Umgang miteinander zu schulen.

Die abschließende Diskussionsfrage („Worin bestehen Ihrer Meinung nach Chancen und Herausforderungen beim Einsatz des Spiels ‚Activity‘ im Unterricht an einer Schule für Kranke?“) wurde lebhaft diskutiert, wobei die Chancen definitiv überwogen. Die Tatsache, dass jeder etwas kann (zeichnen, erklären, pantomimisch darstellen oder erraten) sowie das gegenseitige Unterstützen wurden als positiv herausgestellt.

Spannend war dann auch die Feststellung:

**„Eigentlich ist man ja nie schuld. Entweder wurde zu schlecht erklärt oder nicht erraten. Da kann man nie genau wissen an wem es lag.“**

Die Konzentration auf seine Mitmenschen, während einer vorne steht, sowie der erzeugte Teamgeist waren weitere Aspekte, weshalb viele KursteilnehmerInnen das Spiel in ihrem Unterricht einsetzen wollen. Die Selbsterfahrung, nachdem alle selbst aktiv wurden und das Spiel ausprobierten, zeigte, dass sich die Erfolgserlebnisse sowie die gezeigte Kreativität positiv auf die Stimmung innerhalb der Gruppe auswirken.

Vielleicht haben bis zur nächsten Schups-Tagung einige KollegInnen das Spiel im Unterricht eingesetzt und können sich über ihre neuen Erfahrungen sowie positive Fallbeispiele austauschen oder lustige Begriffe auf einer Abendveranstaltung vormachen.

# Schulbegleithund Fussel und tiergestützte Intervention in der KJP in Hamm

*Darinka Gottwald*

Fussel begleitet bereits schon seit über 2,5 Jahren in einer Lerngruppe den Unterricht an der Schule im Heithof. Sie unterstützte zunächst die schulische Förderung im Primarbereich. Nun ist sie mit ihrer Besitzerin, die gleichzeitig Sonderpädagogin an der Schule ist, in einer Tagesklinik im Einsatz. Hier werden SuS im Alter von 6 bis 18 Jahren unterrichtet.

Fussel besucht die Tagesklinik ca. 3-mal wöchentlich als Schulbegleithund. Eine vorangegangene, gemeinsame Ausbildung von ihr und ihrer Besitzerin ermöglicht nun die vielseitige Arbeit mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung im Unterricht.

Zu Beginn einer jeden „Fusselrunde“ liegt der Fokus auf einer angemessenen Kontaktaufnahme seitens der SuS. Jedes Kind und jeder Jugendliche werden hierbei begrüßt. Aufgrund der wertfreien Interaktion von Fussel erfahren die SuS eine uneingeschränkte Annahme ihrer Person. Dies schätzen die SuS sehr und wirkt sich positiv auf den Selbstwert aus. Fussel genießt die Streicheleinheiten und den liebevollen Umgang der SuS. Lachende und fröhliche Gesichter sind hierbei fast ausnahmslos zu beobachten.

Auch unterschiedliche Spiele und Kunststücke finden in der Fusselrunde ihren Platz. Die SuS erwerben hierbei eine Vielzahl unterschiedlicher Kompetenzen. Eine klare Aus- und Ansprache, motorische Fertigkeiten wie zum Beispiel koordinative Fähigkeiten sowie Verantwortungsbewusstsein sind nicht die einzigen Kompetenzen, die hierbei gefördert werden. Sie nimmt einen hohen Stellenwert im täglichen Umgang mit den Kindern und Jugendlichen ein. Rückblickend auf die letzten Jahre lässt sich beobachten, dass Fussel von den SuS sehr umsorgt wird. Fussel



motiviert die SuS nicht nur, sondern sorgt durch ihre Anwesenheit für eine entspannte Klassenatmosphäre, eine Reduzierung aggressiven Verhaltensweisen und eine Zunahme sozialer Gegenseitigkeit.

Nicht nur Hunde haben einen positiven Effekt auf Kinder und Jugendliche. Die tiergestützte Intervention wird mehrmals wöchentlich in der Kinder- und Jugendpsychiatrie angeboten und ist ein fester Bestandteil der therapeutischen Angebote in der LWL-Universitätsklinik Hamm.

Hier kommen die unterschiedlichsten Tiere zum Einsatz. Von Hunden über Hühner, Schnecken, Katzen, Esel bis hin zu einem Schwein gibt es keine Grenzen. Und dies ist nur eine kleine Auswahl an Tieren, die bei Bianca Terhürne und ihrem Team im Rahmen der tiergestützten Intervention genutzt werden.

**Was zum Beispiel können Schnecken bei Kindern und Jugendlichen bewirken? Warum soll man Hühner auf den Arm nehmen?**

Dies konnten die Teilnehmer des Workshops während der SchuPs-Tagung 2018 in Hamm selbst ausprobieren.

Die Schnecken wurden auf die Hand der Teilnehmer gesetzt. Dabei waren sie zunächst nicht zu sehen und suchten noch in ihrem Schneckenhaus Schutz. Mit einer ruhigen Hand und dem nötigen Maß an Geduld beobachteten die Teilnehmer, wie die Schnecken langsam ihr Haus verließen und sich auf ihrer Hand bewegten.

Dies lässt sich ebenso bei Kindern und Jugendlichen beobachten, die im Alltag oftmals ein hohes Maß an motorischer Unruhe aufweisen. Ihnen gelingt es zum Beispiel mit Hilfe der Schnecken ruhiger zu werden, Geduld zu erlernen und sich zu entspannen.

Viele und sehr unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten je nach Charakter und Behandlungsziel bieten die verschiedenen Tiere. Sie geben Vertrauen, sind treue Begleiter und spiegeln das eigene Verhalten wider.



# Die Schule im Heithof – Wie sie wurde, was sie ist

Eine moderne Schule – ein neues Gebäude – ein angemessenes Schulprogramm – viele junge, motivierte Kollegen. Wie kann das gelingen?

Monika Ahrens, Traute Becker

Wie viele Schulen für Kranke sind wir dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Erziehung zugeordnet. Auf dem Gelände der Kinder- und Jugendpsychiatrie stand lange Zeit ein mehrstöckiges Gebäude, in dem ein Kinderheim untergebracht war. Viele Kinder dieses Heimes besuchten unsere Schule. Gleichzeitig waren wir auch für den Unterricht der kranken Kinder und Jugendlichen der Klinik zuständig. Dies geschah meist alleine oder in kleinen Lehrerteams in Gruppenräumen auf den Stationen. Die Gestaltung von Unterricht und Unterrichtsentwicklung war zu diesem Zeitpunkt kein Thema. Jeder war bemüht, entsprechend seiner Profession die Schüler bestmöglich zu unterrichten. Die Wege zum Schulgebäude waren z.T. so weit, dass es nicht möglich war, die Pause dort zu verbringen. Später zog das Kinderheim um, das Gebäude stand leer und wurde nach Jahren abgerissen.

Nun gab es genügend Raum, um die Schülerinnen und Schüler der Klinik im Schulgebäude zu unterrichten, meist in Gruppen bis zu sechs Schülern. Durch die langen Liegezeiten – bis zu einem Jahr – war eine fast normale Beschulung möglich. Dies führte dazu, dass Ausflüge und Klassenfahrten stattfanden, gemeinsamer Unterricht in größeren Gruppen stundenweise erprobt und Räumlichkeiten verändert wurden.

Durch das Modellprojekt der Hammer Klinik zur Behandlung drogenabhängiger Jugendlicher unterrichteten wir auch Schüler, die jahrelang nicht zur Schule gegangen waren und für die zwei separate Klassen eingerichtet wurden, um den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 sowie den Haupt- oder Realschulabschluss nach Klasse 10 zu ermöglichen.

Im Jahre 2001 wurde ein Kooperationsvertrag zwischen dem Land NRW und der Bertelsmann Stiftung zur Durchführung des Projektes „Selbstständige Schule“ unterzeichnet (vgl. Lehren und Lernen für die Zukunft, Unterrichtsentwicklung in selbstständigen Schulen, Bildungsverlag EINS, 2006).

Auszüge aus der Präambel dieses Vertrages

- Qualitativ hochwertige Bildung und Ausbildung sind ein wesentliches Fundament für die Zukunft der Gesellschaft. Das Bildungswesen hat die Aufgabe, Kindern und Jugendlichen eine Vielzahl von Entwicklungschancen zu eröffnen und sie zu befähigen, ihr Leben selbstverantwortlich zu gestalten und sich aktiv an der Entwicklung der Gesellschaft zu beteiligen. Ziel aller Anstrengungen im Bildungswesen ist es, Bildung und Ausbildung in diesem Sinne zu verbessern.
- die Gestaltungskraft und die Selbstverantwortung der einzelnen Schule zu stärken und die Schulen deutlicher als bisher in kommunale und regionale Entwicklungen einzubinden.
- Eine Qualitätsentwicklung und Qualitätsverbesserung und in die Fläche gehende Schulentwicklung ist realisierbar, das zeigen die Erfahrungen aus dem Projekt „Schule & Co.“, wenn u.a. in den einzelnen Schulen ein Ansatz zur Unterrichtsentwicklung praktiziert wird und diese Entwicklung durch den Aufbau von Managementkompetenzen an der Schule abgesichert wird. Dazu gehört auch, dass es den Regionen gelingt, nachhaltig wirksame Unterstützungs- und Beratungsstrukturen aufzubauen und sich auf diesem Wege zu regionalen Bildungslandschaften zu entwickeln.

Die Vertragspartner strebten im Rahmen des gemeinsamen Projektes „Selbstständige Schule“ die Umsetzung folgender Ziele an:

- Die Schulen sollen im Rahmen einer eigenverantwortlichen Steuerung die Qualität von Unterricht und der schulischen Arbeit verbessern.
- Dabei sollen die Schulen über erweiterte Kompetenzen bei der Personalführung und der Bewirtschaftung von Personal- und Fachmittelbudgets verfügen.

- Sie sollen erweiterte Möglichkeiten erhalten, die Unterrichtsorganisation ihren besonderen pädagogischen Bedingungen und Konzepten anzupassen.
- Sie sollen systematische Formen der schulinternen Entwicklung und Sicherung der Qualität ihrer Unterrichts- und Erziehungsarbeit sowie der Rechenschaftslegung gegenüber den an Schule Beteiligten und der Schulaufsicht entwickeln.
- Sie sollen neue Formen der Mitverantwortung und Mitwirkung im Sinne einer konsensbildenden Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, Kollegium und Personalvertretung, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern entwickeln.
- Schulträger und Schulaufsicht sollen gemeinsam mit den beteiligten Schulen wirksame Unterstützungs- und Beratungsstrukturen auf regionaler Ebene aufbauen.

Das MSWF beteiligt die Bertelsmann Stiftung bei der Erstellung des Ausschreibungstextes und der Auswahl der am Projekt teilnehmenden Regionen. Die Ergebnisse und Wirkungen des Projektes werden durch eine begleitende externe Evaluation überprüft.

Die Stadt Hamm entschied sich für eine Teilnahme an dem Projekt „Selbstständige Schule“ und nach einer Abstimmung im Kollegium bewarben wir uns für dieses Projekt.

Seit dem Schuljahr 2002/2003 arbeiteten 6 Hammer Schulen im Projekt Selbstständige Schule, wobei wir als Schule für Kranke ganz besondere Bedingungen einbrachten. Die Dauer des Projektes war auf 6 Jahre festgelegt.

Das Kollegium wählte die Mitglieder der Steuergruppe und sowohl Schulleitung als auch die Steuergruppe nahmen an den gesonderten und gemeinsamen Fortbildungen des Projektes teil.

Das Kollegium trug Wünsche für die Beschulung der kranken Schüler zusammen und erarbeitete mit Herrn Regent-

hal (u.a. Leiter und Inhaber der Sozialwissenschaftlichen Unternehmensberatung und seit 1991 auch Leiter und Inhaber der Corporate Identity Akademie) ein Leitbild und ein Schulprogramm für unsere Schule. Es wurde innerhalb des Kollegiums viel diskutiert, gestritten und um eine gute Lösung gerungen. Bei den Abstimmungen stimmten zeitweise nur 60 oder 70% für eine Änderung. Aber auch so waren Veränderungen möglich. Die Steuergruppe erhielt in den Fortbildungen der Selbständigen Schule Anregungen und entwickelte Strategien, wie die Konzepte verwirklicht werden könnten.

Es gab viel zu tun, Teamarbeit war das Ziel, das Arbeiten in größeren Gruppen. Wände wurden eingerissen, Teams für einzelne Bereiche zusammengestellt, Methodentraining und Projektarbeit wurden eingerichtet. Wir entwickelten besondere Unterrichtsangebote, ließen Rednerpulte für die Präsentation von Projekten bauen. Wir hatten viele Ideen, von denen wir meinten, dass sie unseren Schülern gut tun. Sie sollten gerne in unsere Schule gehen. Durch die Teilnahme an diesem Projekt konnten wir junge Kollegen einstellen, Stellen kapitalisieren und Unterrichtsmaterialien kaufen, ein Medienkonzept erstellen und die ersten Rechner anschaffen, die bestehenden Kooperationen durch Verträge festigen.

Mit dem erfolgreichen Abschluss des Projektes und einer sehr zufriedenstellenden Evaluation folgten für uns einige Jahre, auch zum Teil ohne Schulleitung, aber dem Willen, den Standard zu halten und zu verbessern.

Die Zahl unserer Schülerinnen und Schüler wuchs, 5 Tageskliniken kamen nach und nach hinzu, die mit jeweils 2 Kolleginnen und Kollegen für die schulische Betreuung besetzt wurden.

Wir beteiligen uns seit vielen Jahren an der Ausbildung von Lehramtsanwärtern. Je kürzer die Liegezeiten der Patienten, umso schwieriger wird es eine 4-wöchige Lerngruppe für eine Unterrichtseinheit zusammenzustellen. Viele Absprachen sind notwendig, mit den Schülern, den Erziehern, den Therapeuten. Die Lehramtsanwärter müssen sich erst an die flexible Arbeitsweise gewöhnen, nicht jeder hat die Kraft, die Ruhe und das Rückgrat für die Besonderheiten unserer Schulform. Das Verständnis der Fachleiter und des Seminars mussten erst aufgebaut werden. Inzwischen kann sich ein Lehramtsanwärter für unsere Schulform entscheiden, mehrmals bei uns hospitieren und Kontakt zu möglichen Mentoren aufbauen.

Die Lehramtsanwärter sind gerne an unserer Schule, sind dankbar für die gute Zusammenarbeit mit den Mentoren und dem Ausbildungskoordinator, sammeln viele Erfahrungen im Umgang mit unseren kranken Schülern und beeindrucken häufig in ihren Prüfungen. So konnten wir auch einige gut vorbereitete neue Kollegen für unsere Schule gewinnen.

Die nächste große Aufgabe war der Umgang mit der zunehmenden Unzufriedenheit mit unserem Schulgebäude. In der obersten Etage regnete es an einigen Stellen durch. Die Heizung fiel im Winter tageweise aus oder man hatte die Wahl zwischen kalten oder überheizten Räumen, der Zuschnitt der Räume entsprach schon lange nicht mehr unseren konzeptionellen Vorstellungen etc. Wir bemühten uns um Veränderung. – Das Ergebnis konnte auf unserer Tagung ausgiebig besichtigt werden.

Zu einer neuen Schule gehört auch eine Neuorientierung unserer inhaltlichen Arbeit. So erarbeiteten wir erneut ein Schulprogramm mit Hrn. Regenthal. Und wieder wurde im Kollegium viel geredet, geträumt, gestritten und um Lö-

sungen gerungen.

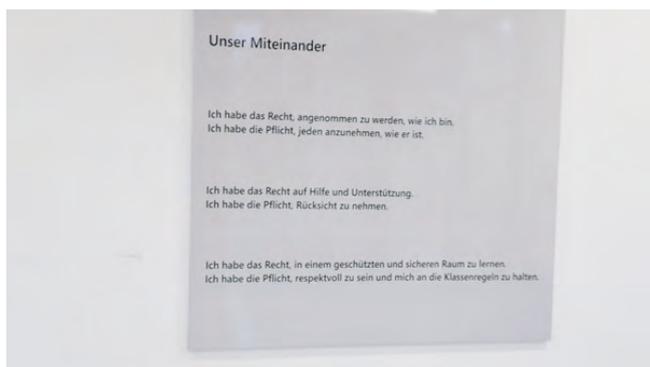
Derzeit beschulen wir jährlich ca. 1000 Schüler, d. h. 160 täglich, davon 36 Schüler an den drei Tageskliniken in Bergkamen, Hamm und Soest. Wir sind 36 Kollegen plus 2 Lehramtsanwärter.

Der Unterricht in allen Klassen ist geprägt durch Team-Teaching und Projektarbeit. Das Heranführen der kranken Jugendlichen an einen regelmäßigen Schulbesuch, das Erlernen konzentrierten Arbeitens, das Präsentieren ihrer Ergebnisse, das Erarbeiten von neuen Lerninhalten in Partner- und Gruppenarbeit, das Einbeziehen von Computer und I-Pad in die tägliche Unterrichtsgestaltung stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit.

Alle Lehrerteams bemühen sich darüber hinaus immer wieder kleine und größere Highlights (Werken, Hauswirtschaft, Ausflüge in den Maxipark, Besuch von Kino und Theater u.v.m.) in den täglichen Unterricht einzubauen. Ziel ist immer wieder den Schüler zu motivieren und ihm Freude am Lernen zu vermitteln.

Selbstverständlich bearbeiten die Schüler auch Unterrichtsinhalte ihrer Heimschulen, dies steht aber nicht im Mittelpunkt unserer Arbeit. Die von den Schülern gestaltete Adventsfeier, zu der alle Schüler, auch die der Tageskliniken, in die Jugendkirche in der Hammer Innenstadt fahren, stellt ein im Schulprogramm fest verankertes Highlight dar. Ebenso festgelegt ist das Spiel- und Sportfest am vorletzten Schultag des Schuljahres, an dem alle Schüler teilnehmen. Hier werden Aktivitäten wie Fahrradtouren, Minigolf, Voltigieren, Schwimmen u.v.m. angeboten und der Vormittag endet am Schulgebäude mit einem gemeinsamen Grillen oder Eis vom Eiswagen. In der Regel nehmen die Jungen das Würstchen.

Im Laufe der Jahre hat sich auch eine ganz besondere Zusammenarbeit mit der Klinik entwickelt. Diese geht inzwischen weit über den notwendigen Austausch über den Schüler hinaus. Die Klinik sendet u.a. einen Teilnehmer in die Schulkonferenz, wir besuchen Fortbildungen auf dem Klinikgelände, die sonst nur Mitarbeitern offen standen, wir feiern als gesamtes Kollegium mit dem Klinikpersonal ein Betriebsfest, wir unterstützen bei Kongressen die Mitarbeiter der Klinik.



# Die neue Schule im Heithof

Eine Bildergeschichte zur Entstehung eines neuen Schulgebäude

Marianne Marbach



## Wir haben Neue Räume geschaffen:

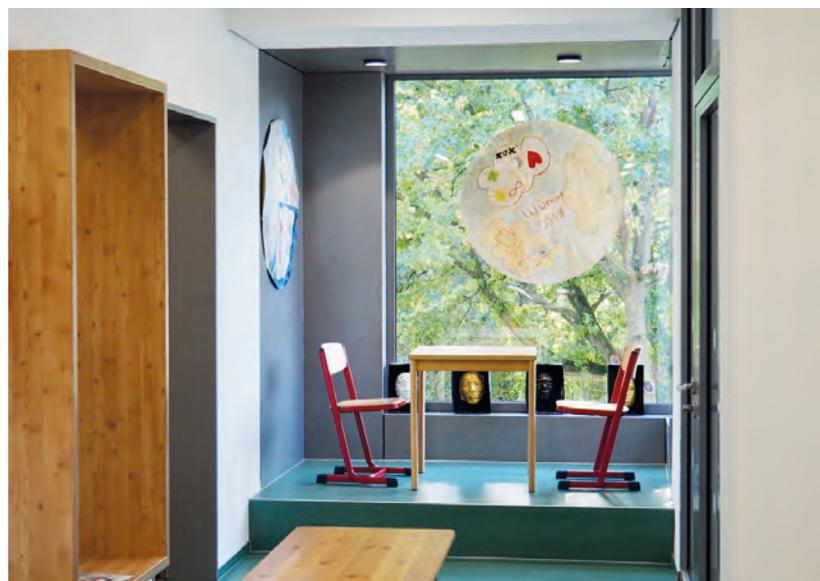
In einem Prozess, der sich über ca. 7 Jahre hinweg zog, ist es in intensiver Zusammenarbeit zwischen Schulträger (als Bauherrn) und Kollegium (als Nutzer) gelungen, ein passgenaues Schulgebäude für unsere Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern zu bauen.





### Wir schaffen täglich Neue Räume:

An jedem Tag, an dem wir mit den erkrankten Schülerinnen und Schülern zu tun haben, bemühen wir uns, in ihre Enge, ihre Bedrängnis Licht zu lassen, ihnen Entwicklungsraum zu geben, ihnen neue Perspektiven zu ermöglichen: ihnen neuen inneren Raum zu verschaffen.





Was möglicherweise pathetisch formuliert erscheint, zielt auf nichts anderes ab als auf den Kernpunkt jeder erfolgreichen Arbeit: warum, wofür, für wen?

Im Laufe unseres Planungsprozesses haben wir erkannt, dass wir diese Fragen beantworten mussten:

- Welche Vision haben wir für unsere Tätigkeit an der Schule im Heithof?
- Welche Idee trägt uns in der täglichen Arbeit mit unseren Schülerinnen und Schülern?
- Was gibt uns die Kraft, die Schülerinnen und Schülern täglich wahrzunehmen und zu unterstützen und dabei selber langfristig bei Kräften zu bleiben?
- Was machen wir bereits richtig gut?
- Was brauchen wir noch, um unsere Zielsetzungen in der täglichen Arbeit besser umsetzen zu können?

Mit diesen Kernfragen setzten wir uns auseinander, als wir das Raumprogramm für den Neubau formulierten. Es war ein Prozess des sich selbst Vergegenwärtigens, des sich selbst neu Erfindens und des sich weiter Entwickelns.



Anfangs jedoch - ab Dezember 2009 - erging es uns wie wahrscheinlich den meisten, die sich mit Raumplanung nicht auskennen: wir reagierten auf kurzfristige Aufgabenstellungen des Schulträgers. Im Alltag bedeutete das, jeweils aus dem Stand heraus innerhalb von wenigen Wochen ein Raumprogramm abzuliefern. Zunächst wussten wir nicht einmal, was ein Raumprogramm darstellt. Und so gaben wir in unserer ersten Version eine zweiseitige Excel-Tabelle ab, in der mit kurzen Anmerkungen Anzahl und Größe der Schulräume zusammengefasst worden war.

In den folgenden Jahren lernten wir das Auf und Ab der Planungsphasen kennen: immer wie-der hieß es: „GANZ SCHNELL ein Raumprogramm.“ Dann versank es wieder, bis beim nächsten Mal wieder „ganz schnell das Raumprogramm - aber bitte mit weiteren Einsparungen“ vorgelegt werden sollte. Irgendwann erkannten wir, dass wir aus dieser reaktiven Rolle herausmussten.



Nun wurde das Wort Raumprogramm zu einem unserer Schlüsselworte: wir versuchten tapfer die Vielschichtigkeit unserer Schülerschaft und die daraus resultierende Vielschichtigkeit unserer Arbeit in Tabellen mit Angaben über qm und Anzahl von Räumen zu erfassen.

Aus dem Kollegium entstand ein 7-köpfiges Team, das sich von nun an mit der engeren Planungsarbeit beschäftigte.

Planungsphase NULL.

Phase NULL steht „für den inhaltlichen Vorlauf, der benötigt wird, um eine Schule präzise entlang der Bedarfe der Nutzer und Nutzerinnen planen zu können.“ (Montag-Stiftung „Urbane Räume“ und „Jugend und Gesellschaft, Schulen planen und bauen, Berlin 2012)

Wir standen vor der Herausforderung, scheinbar widersprechende Ansprüche realisieren zu wollen. Unser Arbeiten folgt dem Motto:

**„Gemeinsam  
Beziehungswise  
Individuell“.**

Wie kann das neue Schulhaus aussehen, wenn es zugleich flexible, feste, offene, geschlossene, vielfältige, einheitliche Rahmenbedingungen bieten soll?

Auf der Suche nach Unterstützung lasen wir Bücher, besuchten Ausstellungen und andere Schulneubauten, um uns inspirieren und beraten zu lassen.

Den echten Durchbruch erzielten wir mit dem Planungsbüro LERNLANDSCHAFT in Franken. Hier lernten wir einen Ansatz kennen, mit dem wir unseren Ansprüchen näher kommen konnten.



## Karin Doberer

[www.lern-landschaft.de](http://www.lern-landschaft.de), 2019:

**„Wenn sich Pädagogik, Architektur und Ausstattung verbinden, gelingt Schulentwicklung!“**

Um den Anforderungen des 21. Jahrhunderts aktiv zu begegnen, brauchen wir „Ermöglichungsräume“, in denen sich Schüler und Pädagogen gerne aufhalten und eine Atmosphäre der Ermutigung und des Vertrauens herrscht. Selbstständiges Denken, Stärkung der Eigenmotivation, Selbstlern- und Gestaltungsfähigkeiten, sind Ziele der neuen Lehr- und Bildungspläne. Es müssen Lernräume geschaffen werden, in denen Kinder und Jugendliche ein Umfeld für konstruktive Lernerfahrungen erleben können. Raum, der vielfältige, differenzierte Lernsituationen erlaubt und in dem sich Lernende Kompetenzen in den unterschiedlichen Wissensdomänen weitgehend selbstständig aneignen.

Wenn Schulen zu Lebensorten werden, sollen demokratische Grundprozesse und Konfliktlösungsprozesse für junge Heranwachsende mit heterogenem ethnischen, religiösen und kulturellem Hintergrund ebenso wie Inklusion selbstverständlich erfahren und gelebt werden können.

Chancengerechte Förderung, Ganztags- und kontinuierliche Bildungsreformen erfordern neue Ansätze in den Bereichen Lernkultur, Teamkultur und Raumkultur. .... Es gilt, die gestalterische Idee, die pädagogische Arbeitsweise und den meist sehr engen finanziellen Rahmen auszubalancieren.“

( Zitat: [www.lern-landschaft.de](http://www.lern-landschaft.de))



## Wir haben uns auf den Weg gemacht:

Unser Lehrerteam machte sich an einem Wochenende im November 2013 in einem Bulli auf den Weg nach Franken, zum Röthhof nach Röckingen.

In einem unglaublichen Crashkurs unterstützte uns die Geschäftsführerin Karin Doberer mit ihrem Team und beflügelte uns in den darauffolgenden Wochen dermaßen, dass wir Mitte Januar 2014 ein komplettes 35 Seiten starkes Raumprogramm vorlegen konnten.

Zu lesen ist es unter [www.schule-im-heithof.de](http://www.schule-im-heithof.de) .

## Wichtige Botschaften an alle Nicht-Architekten:

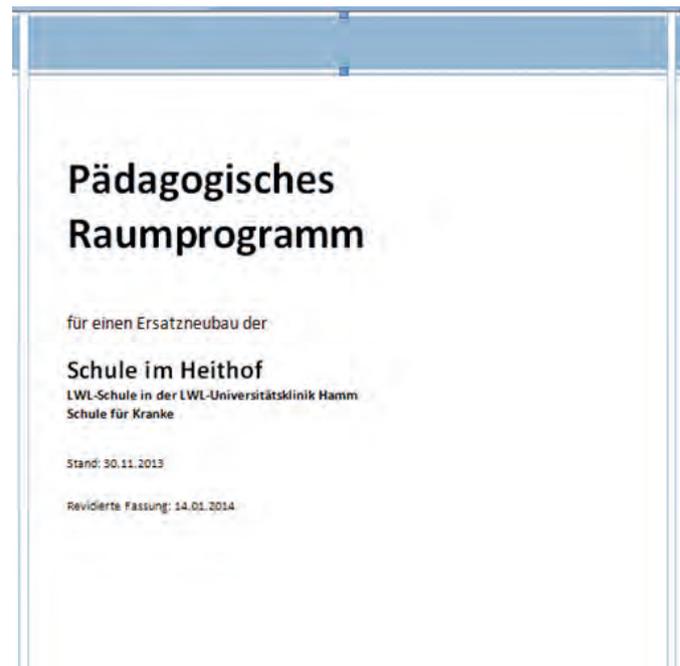


### Erstens

Das Raumprogramm ist für die Umsetzung des Bauvorhabens bindend. Daher: je fundierter die pädagogischen Begründungen und je präziser die Vorstellungen in einem Raumprogramm formuliert werden, desto besser kann das Schulhaus so realisiert werden, wie es dem pädagogischen Konzept entspricht

### Zweitens

Während der Errichtung eines Schulneubaus (in Hamm waren es komplette zwei Jahre) kann keine Schulleitung allein alle anstehenden Fragen konstruktiv bewältigen - auch wenn dieser Wunsch gleich zu Beginn der Planungsphase an die Schulleitung herangetragen wurde. Der Neubau der Schule im Heithof ist eine Teamleistung, in der jede der unterschiedlichsten Fähigkeiten der Kolleg\*innen wesentlich war.



# „Ein Jahr mal ganz anders“

Ein Sabbatjahr zu zweit

Ina Seipel

Einmal aus dem Zug des Alltags aussteigen, der jeden Tag, jede Woche, jeden Monat, jedes Jahr die gleiche Strecke fährt. Einmal echte Freiheit spüren, selbstbestimmt leben – ohne Zwänge, ohne Druck, dass riet uns auf der letzten SchuPs- Tagung Dr. Robin Malloy- und sprach mir dabei während seines packenden Vortrages aus der Seele! Das Wichtigste am Lehrersein ist die Selbstreflexion und das stetige Hinterfragen der eigenen Entwicklung. Fordere ich mich ständig intellektuell? Bilde ich mich stets weiter, so wie ich es von meinen Schülern erwarte? Bin ich interessiert und erweitere ich meinen Horizont? Er sagte: „Falls ihr das alles bei euch nicht mehr wahrnehmt, dann braucht ihr dringend eine Denkpause, macht ein Sabbatjahr!“ Da ich genau diesen Schritt gegangen bin, möchte ich in diesem Artikel darüber berichten und euch Mut machen, es selbst zu tun.

„Das macht ihr richtig!“- waren die letzten Worte, die meine Kollegen zur Verabschiedung am letzten Schultag des Schuljahres 2016/2017 zu mir sagten. Ich hatte gerade

über meine Pläne im bevorstehenden Sabbatjahr gesprochen. Mir wurde selbst ganz mulmig zumute, als ich all die Länder aufzählte, die wir im kommenden Jahr besuchen wollten. Mit „wir“ meine ich meinen Mann und mich. Wir hatten das Glück, uns gemeinsam so ein besonderes Jahr ermöglichen zu können. Mir gefiel die Vorstellung ausgesprochen gut, dieses Jahr gemeinsam mit ihm auf Reisen zu verbringen.

Wir klärten die Formalitäten und eine jahrelange Ansparphase und Wartezeit begann. Zunächst schien es noch wie ein Traum und ganz weit weg zu sein. Jedoch vergingen die Jahre recht schnell und plötzlich war es nur noch ein Jahr Wartezeit.

Der Countdown begann. Wir einigten uns auf Traumziele in der Welt und ein sehr hilfreiches Reisebüro half uns, die großen sechs Reiseblöcke zu organisieren. Nur ein Reisezeitraum machte uns lange Sorgen, weil wir in der Planung nicht gut voran kamen. Wir wollten gern eine Zeit lang selbst aktiv an einem Hilfsprojekt in Afrika teilnehmen.

Es war sehr schwer, eine geeignete Organisation zu finden. Durch Zufall konnten uns schließlich Freunde weiterhelfen, die selbst ein Patenkind in einem Hilfsprojekt in Uganda haben. Der Verein dieses Hilfsprojektes erklärte sich mit unserem Vorhaben einverstanden und so konnten wir auch diesen Wunsch verwirklichen.

Wir nahmen uns vor, jedem Land und jeder Kultur offen zu begegnen, dort Menschen kennenzulernen und viel über deren Leben zu erfahren, möglichst alles auszuprobieren, wofür unser Mut, Kraft und das Geld reicht, bei kleinen Rückschlägen optimistisch zu bleiben und immer positiv zu denken. Wir hofften, uns trotz der vielen Pläne insgesamt gut aktiv zu erholen, ein Gefühl von Freiheit zu schnuppern, welches im Alltag oft etwas verloren geht, neue Anregungen zu finden, um zukünftig alte Gewohnheiten brechen zu können und mit Glück und Gesundheit das Jahr gut zu verbringen.

So haben wir also das Schuljahr 2017/2018 auf verschiedenen Kontinenten der Welt



verbracht, 225 Nächte in Hotels übernachtet, 20 Länder besucht, dabei 46 Flüge überstanden, 134 Blogeinträge in unseren Reiseblog geschrieben und 59.487 Fotos geschossen. Viele persönliche Erlebnisse und Kuriositäten wie das Silvester in Singapur, der Besuch einer der letzten frei lebenden Gorillafamilien oder echte Hexen in Bolivien reihen sich an Natur- und Gesellschaftsbeobachtungen und auch an die Geschichte, wie Dynamo Dresden nach Uganda kam ...

Die oft gestellte Frage, wo es am Schönsten war, können wir gar nicht beantworten. Wir haben so viele schöne Plätze auf der Welt gesehen, dass eine Rangliste nicht möglich ist. Ein paar Sehnsuchtsorte haben sich in den Erinnerungen festgesetzt: das weite Land in Namibia, der Tafelberg in Kapstadt, der Zuckerhut in Rio de Janeiro, die Insel Bali, das Hochland von Tibet, die weltoffene Stadt Hongkong...

Wenn nach der beeindruckendsten Reise

gefragt wird, nennen wir zweifelsohne die Reise nach Uganda. Vor allem die Arbeit im Hilfsprojekt war für uns mit so vielen Emotionen und persönlichen Erinnerungen besetzt, dass wir diese Erfahrungen noch lange verarbeiten werden. Wir sind froh und stolz, dass wir diesen Teil des Sabbatjahres genauso geplant und durchgeführt haben. Wir sind sicher, dass sich dadurch neue Wege und Türen im Leben öffnen werden. Gerade nach dieser Reise haben wir ein großes Gefühl von Freiheit und Selbstbewusstsein gespürt. „Was uns am Schwersten fällt, lässt uns glänzen.“

Dieses wunderbare Reisejahr wirkt noch sehr lange in uns nach. Besonders nachhaltig empfinde ich eine deutliche Horizonterweiterung und die Möglichkeit, gewisse Dinge aus einer anderen Perspektive zu betrachten. So fiel mir die Rückkehr in meine geregelte Tätigkeit zunächst nicht leicht, denn ich sah viele Dinge mit anderen Augen, an die ich mich in langjähriger Arbeit gewöhnt hatte. Aber genau das ist ja

das Ziel einer Auszeit, deshalb sehe ich es als optimistische Aussicht auf eine offene Zukunft.

Genau diese neu gewonnenen positiven Einstellungen nehmen wir mit in unser Alltagsleben daheim. Wir freuen uns auf das was kommt, denn wir wissen, wir können alles schaffen.

Wer mehr erfahren möchte, kann in dem Buch

„Ein Jahr mal ganz anders“

weiter schmökern.

ISBN: 987-3-95683-675-6

ISBN E-Book PDF:

>> 978-3-95683-676-3

>> ISBN E-Book epub:

>> 978-3-95683-677-0

>> Ina Seipel





Christoph Henrich

## Welcome to Herborn...

### Liebe SchuPs-Freundinnen und -Freunde,

heutzutage ist es ja mittels des weltweiten Netzes möglich, Orte auch digital zu besuchen und zu bewundern. Wir empfehlen euch aber vom 18. bis 21. September live und persönlich in Herborn vor Ort zu sein. An „Tagen wie diesen“ haben wir für euch ein SchuPs-Tagungsprogramm zusammengestellt, das ihr wirklich nicht verpassen solltet.

### „Ich guck dann mal weg“ –

Schule im medialen Spannungskontext - Herausforderung und Chance für unsere Schulform

Mit dieser Überschrift wollen wir das aktuell heiß diskutierte Thema „Medialität“ im Hinblick auf unsere Klientel und unsere Schulform beleuchten. Es wird sicherlich ein spannender Exkurs über die Nutzung und den Nutzen der „neuen Medien“, die Auswirkungen dieser auf Kindheit generell und auch auf mögliche psychischen Folgen für unsere speziellen Kinder und Jugendlichen werden

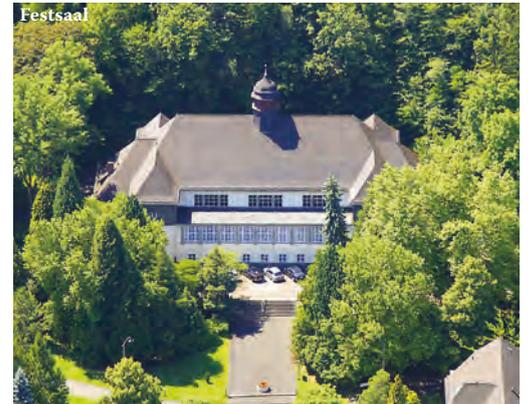
Dazu haben wir hochrangige Vortragende gewinnen können, die uns sowohl die wissenschaftlichen Aspekte des Themas vermitteln als auch ganz tiefe Einblicke in die neue Welt der Spiele und die Social Medias selbst ermöglichen werden.

Für den Nachmittag bieten wir euch einen bunten Strauß an theoretischen, praktischen und/ oder vergnüglichen Workshops an, angefangen von Fallvignetten zu Krankheitsbildern, über vielfältige unterrichtlich nutzbare Ideen, kreative Ansätze wie Theater, Sport etc. bis hin zu interessanten Exkursionen, die euer Spektrum sicherlich erweitern und eure Arbeit Impulsgebend beflügeln werden.

„Herborn ist anders“ – so die Werbebotschaft unseres kleinstädtischen Schulortes. Dies werdet ihr am eigenen Leibe erspüren können, denn wir werden euch unser Städtchen so richtig unvergesslich machen: bei einer kurzen Stadtführung im fachwerklichem Flair, beim Besuch in der Kulturscheune, beim geselligen kollegialen Miteinander in der „Gutshof-Tenne“ und natürlich auch beim traditionellen SchuPs-Abend.

### Wo tagen wir?

Tagungsort ist der altherwürdige Festsaal der Vitos-Klinik, inmitten des herrlich gelegenen 100jährigen Psychiatriegeländes, mit altem Baumbestand, den historischen Gebäuden, so auch unserer Schule, und mit viel Platz zum Relaxen während der Pausen. Die Verköstigung und das Rahmenprogramm ist fußläufig zu erreichen und findet auf dem Gelände des ehemaligen Bauernhofes der Herborner Psychiatrie statt, welches jetzt einen „Gutshof“ mit Brauerei und „Tenne“, die „Kulturscheune“ sowie das zentral gelegene Tagungshotel beherbergt. Das Gelände ist über die Auto-



bahn gut zu erreichen, aber auch die Bahn macht keinen Bogen um Herborn.

So- genug verraten, wir wollen ja auch noch ein bisschen Überraschendes in petto halten. Bei uns steigt so langsam das Fieber und „mir freue sich“ auf euch. Wir hoffen, ihr freut euch auch schon ein bisschen auf uns und unser Kollegium. Übt schon mal das RRR zu rrrrollen...

Alles Wichtige findet ihr, dem Thema entsprechend medial aufbereitet, auf der Tagungshomepage:

[www.schups2019.de](http://www.schups2019.de)

**CU in Herborn**



Thema Herborn 2019

„Ich guck dann mal weg“

## 30. Fachtagung „Schule und Psychiatrie (SchuPs) vom 18. – 21. September 2019

### „Ich guck dann mal weg“

Schule im medialen Spannungskontext - Herausforderung und Chance für unsere Schulform

Tagungsort: Herborn

### Vorläufiges Programm

#### Mittwoch, 18. September 2019

ab 16:00	Öffnung des Tagungsbüros im Hotel Gutshof/Eingangsbereich	19:00	Begrüßung und Berichte aus den Bundesländern Gutshof/Tenne
ab 18:00	Abendimbiss mit <b>DREI ZU NULL</b> im Gutshof (cave: Namensschild)	21:00	SchuPs-Mitgliederversammlung im Hotel Gutshof

#### Donnerstag, 19. September 2019

09:00	Eröffnung der Tagung Begrüßung durch <b>Michaela Mosch</b> SchuPs-Sprecherin <b>Kerstin Ferst</b> Schulleiterin der Rehbergschule, Herborn	12:30	Nur für Mitglieder des Fördervereins Jahresmitgliederversammlung des Fördervereins AK Schule und Psychiatrie
9:45	Vortrag - Prof. Dr. Matthias Wildermuth,- Klinikdirektor der Vitos Klinik Rehberg, Herborn „ <b>Kindheit und Medialität</b> “	13:30	Workshops (Do 1)
10:45	Thementische und Kaffeepause	15:00	Kaffeepause
11:15	Vortrag - Prof. Dr. Inge Kamp-Becker Philipps-Universität Marburg „ <b>Medien und Autismus</b> “	15:30 bis 17:00 Uhr	Workshops (Do 2)
12:00	Thementische im Anschluss <b>Mittagessen</b> (cave: Namensschild)	17:30 Uhr	Herborn Stadtführung
		19:00 Uhr	Abendessen im Gutshof oder der Stadt (cave: Namensschild)
		21:00 Uhr	„ <b>Mary and the Tigers</b> “ in der Kulturscheune am Gutshof



## Freitag, 20. September 2019

<p><b>09:00</b> Opener: Theater Workshop</p> <p><b>09:30</b> Vortrag - Prof. Dr. med. Christoph Wewetzer, Klinikdirektor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie der Kliniken der Stadt Köln „Medien und Sucht“</p> <p><b>10:30</b> Thementische und Kaffeepause</p> <p><b>10:30</b> Vortrag - Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Roland Stein, Universität Würzburg „Die Schule für Kranke - aktuelle Herausforderungen aus sonderpädagogischer Perspektive“</p> <p><b>12:00</b> Thementische im Anschluss <b>Mittagessen</b> (cave: Namensschild)</p>	<p><b>13:30 bis 15:00</b> Workshops(FR 1)</p> <p><b>15:00</b> Kaffeepause</p> <p><b>15:30 bis 17:00</b> Workshops (FR 2)</p> <p><b>19:00</b> <b>SchuP<sub>s</sub></b>-Abend Abendessen im Gutshof (cave: Namensschild)</p> <p><b>21:00 Uhr</b> Theater: „König Ödipus“ Martin Gärtner - Stadttheater Gießen in der Kulturscheune am Gutshof</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



danach .. .. geht es ab in der Tenne mit DJ Simmer



## Samstag, 21. September 2019

<p><b>9:00</b> Opener und Infos</p> <p><b>9:15</b> Ausblick auf die SchuPs-Tagung 2020 in Schleswig</p> <p><b>9:30</b> Vortrag - Reiner Thielmann, M.A. eEducation, BSc [Hons] Media/Psychology, Vitos Klinik Rehberg Herborn „Videospiele: Moderne Lebenswelten - Flucht oder Sucht?“</p> <p><b>10:15</b> Thementische und Kaffeepause</p>	<p><b>10:40</b> Vortrag - Nadine Hundert, Zentrum für Medienkompetenz, Braunfels „Im Netz der neuen Medien - Aufwachsen in einer digitalen Welt“</p> <p><b>11:45</b> Reflexion und Verabschiedung</p> <p><b>12:00</b> Thementische</p> <p>anschließend: Mittagsimbiss und Ende der Tagung</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

### Anmeldebeginn:

nur für SchuPs-Mitglieder:  
Ab dem 1.4.2019

für alle anderen Teilnehmer:  
Ab dem 8.04.2018

[www.schups2019.de](http://www.schups2019.de)



Veranstaltende Schule und unser Tagungsort ist die:

**Rehbergschule Herborn**  
Austrasse 40, 35745 Herborn, Haus 9  
Tel: +49 (0)2772 504 7120  
Email: [schupsorgateam@rehbergschule.de](mailto:schupsorgateam@rehbergschule.de)

Ansprechpartner: Kerstin Ferst, Schulleiterin

# Workshopangebot in Herborn 2019

<b>Donnerstag, 19. September</b>			
<b>Do 1-1</b> <b>Ultimate Frisbee</b> Josefin Klur, Rehbergschule Herborn	<b>Do 1-2</b> <b>Spielräume an den Grenzen der Beschulbarkeit</b> Dr. Barbara Zapf, Nelli-Neumann-Schule, Essen	<b>Do 1-3</b> <b>Musikerziehung bei sozial-emotionalem Förderbedarf</b> Sabine Leistner Rehbergschule, Wetzlar	<b>Do 1-4</b> <b>Kinderyoga</b> Anne Kothe, Rehbergschule, Herborn
<b>Do 1-5</b> <b>Photo-Art Therapy/-Pädagogik</b> Reiner Thielmann M.A. eEducation BSc [Hons] Media/Psychology Vitos Klinik Rehberg Herborn	<b>Do 1-6</b> <b>Das Schulkonzept der Rehbergschule Wetzlar an der Vitos Tagesklinik</b> Juliane Schneider Ulrike Rehberg-Schwarzer	<b>Do 1-7</b> <b>Klettern in der Schule</b> Anke Werkmeister, Axel Henss, Albrecht Graf, Rehbergschule Herborn	<b>Do 1-8</b> <b>Jugendmedienschutz in der Praxis - Material, Unterrichtsmodelle und Co.</b> Isabell Braun, Johanneum-Gymnasium Herborn
<b>Do 1-9</b> <b>Näh` dich glücklich!</b> Annika Wengenroth Rehbergschule, Herborn	<b>Do 1-10 - 13:30 – 14:30 Uhr</b> <b>Jugendliche Nutzung neuer Medien mit Schwerpunkt Smartphone aus dem Blickwinkel der Polizei; potentiell strafbares Handeln mit Beispielen aus der Praxis</b> KOK Fiebig, Kriminalpolizei Dillenburg, AGGAS (Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt an Schulen)	<b>Do 1-11</b> <b>Besonderheiten und Notwendigkeiten bei SchülerInnen mit Förderschwerpunkt geistiger Entwicklung und psychischen Störungen am Beispiel der Klinik am Greinberg Würzburg</b> Markus Bernard, Graf-zu-Bentheim Schule, Würzburg	<b>Do 1-12</b> <b>Führung/Besichtigung Vitos Klinik Rehberg</b> Michael Rücker, Lukas Ferst Pflege- und Erziehungsdienst Vitos Klinik Rehberg Herborn
<b>Do 2-1</b> <b>Halt vor Gewalt</b> Sandra Trusheim, Stv. Stationsleitung Vitos Klinik Rehberg	<b>Do 2-2</b> <b>Der Wald als außerschulischer Lernort</b> Josefin Klur, Rehbergschule Herborn	<b>Do 2-3</b> <b>Neu in der Sfk „Was junge KollegInnen in der Sfk wissen sollten“</b> Rainer Staska, Rehbergschule Herborn	<b>Do 2-4</b> <b>Musik &amp; Video AG</b> Jonathan Göbel, Rehbergschule Herborn
<b>Do 2-5</b> <b>Eine Führung durch das Psychiatrie Museum Vitos Herborn</b> Roger Leuthäusel Ergotherapeut Vitos Herborn	<b>Do 2-6</b> <b>Workshop Fotografie - monochrom eingerahmt</b> Bernd Giesen, Schulleiter der Schule an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik	<b>Do 2-7</b> <b>Wahnsinn Schule Gruppe</b> Janina Suhrke, Dipl. Psych. Marc Schmidt, Dipl. SozPäd Vitos Klinik Rehberg Herborn	<b>Do 2-8</b> <b>Speedstacking: Grundlagen und Einsatzmöglichkeiten im Unterricht.</b> Elke Klingelhöfer
<b>Do 2-9</b> <b>Fallvorstellung Ein interdisziplinärer Austausch</b> Norman Faßbender, leitender Arzt, Vitos Klinik Rehberg, Herborn Tanit Peppler, Rehbergschule Herborn	<b>Do 2-10</b> <b>Führung/Besichtigung Vitos Klinik Rehberg</b> Michael Rücker, Lukas Ferst Pflege- und Erziehungsdienst Vitos Klinik Rehberg Herborn	<b>Do 2-11</b> <b>„Online bin ich voll da“, wenn Schüler nicht mehr in der Schule ankommen</b> Jochen Mühlhäuser, Marcus Krogmann, Dezentrale Schule Dietzenbach / Offenbach	<b>Do 2-12</b> <b>Forum/Austausch Schulleitung</b> Kerstin Ferst, Schulleiterin Rehbergschule Herborn
<b>Do 3-1</b> <b>Bühne frei! – Von der Idee zum improvisierten Stück Theater &amp; Musik</b> Peter Lüffe Schule am Heithof Hamm	<b>Do 3-1</b> <b>ist ein doppelter Workshop und dauert entsprechend von 13:30 bis 17:00</b>	Die Workshops <b>Do 1-1 bis Do 1-12</b> finden von <b>13:30 bis 15:00</b> statt	Die Workshops <b>Do 2-1 bis Do 1-8</b> finden von <b>15:30 bis 17:00</b> statt

## Freitag, 20. September

<b>Fr 1-1</b> <b>Mathematik zum Anfassen</b> <b>Sek 1&amp;2</b>  Mathematikum Gießen	<b>Fr 1-2</b> <b>Diagnostische Verfahren im kinder- und jugendpsychiatrischen Alltag</b>  Christin Henrich Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche Siegen	<b>Fr 1-3</b> <b>Yoga für Jugendliche</b>  Anne Kothe Rehbergsschule, Herborn	<b>Fr 1-4</b> Jugendmedienschutz in der Praxis - Material, Unterrichtsmodelle und Co.  Isabell Braun Johanneum-Gymnasium Herborn
<b>Fr 1-5</b> <b>Näh` dich glücklich!</b>  Annika Wengenroth Rehbergsschule Herborn	<b>Fr 1-6</b> <b>„Online bin ich voll da“, wenn Schüler nicht mehr in der Schule ankommen</b>  Jochen Mühlhäuser Marcus Krogmann Dezentrale Schule Dietzenbach / Offenbach	<b>Fr 1-7</b> <b>Psychiatrie- und dann? Ein umfassendes nachklinisches Rehabilitationsprogramm für psychiatrisch schwer erkrankte Kinder- und Jugendliche</b>  Manfred Noske Konrektor Martin-Luther-Schule, Busseck	<b>Fr 1-8</b> <b>Führung/Besichtigung Vitos Klinik Rehberg</b>  Michael Rücker Lukas Ferst Pflege- und Erziehungsdienst Vitos Klinik Rehberg Herborn
<b>Fr 2-1</b> <b>Mathematik zum Anfassen</b> <b>Sek 1&amp;2</b>  Mathematikum Gießen	<b>Fr 2-2</b> <b>Angebote der Bundesagentur für Arbeit zur Integration psychisch kranker Menschen in Ausbildung</b>  Klaus Kremer (Teamleiter Berufsberatung und Berufliche Teilhabe in der Agentur für Arbeit Limburg-Wetzlar)	<b>Fr 2-3</b> <b>Eine Führung durch das PKH Museum Herborn</b>  Roger Leuthäusel Ergotherapeut Vitos Herborn	<b>Fr 2-4</b> <b>Speedstacking: Grundlagen und Einsatzmöglichkeiten im Unterricht.</b>  Elke Klingelhöfer
<b>Fr 2-5</b> <b>Rechentests</b>  Anne Kothe Rehbergsschule, Herborn	<b>Fr 2-6</b> <b>Führung/Besichtigung Vitos Klinik Rehberg</b>  Michael Rücker Lukas Ferst Pflege- und Erziehungsdienst Vitos Klinik Rehberg Herborn	<b>Fr 2-7</b> <b>Besonderheiten und Notwendigkeiten bei SchülerInnen mit Förderschwerpunkt geistiger Entwicklung und psychischen Störungen am Beispiel der Klinik am Greinberg Würzburg</b>  Markus Bernard Graf-zu-Bentheim Schule, Würzburg	
<b>Fr 3-1</b> <b>Mobbing unter Schülerinnen und Schülern - Prävention, Analyse und Intervention:</b>  Tilo Benner Johanneum-Gymnasium Herborn	<b>Fr 3-2</b> <b>Kostümführung in Wetzlar Lotte, Goethe und Co Eigenbeteiligung: 10,- €</b>  Tanit Pepler Rehbergsschule Herborn	<b>Fr 3-3</b> <b>Praktische Ernährungsbildung im Klassenzimmer (für Grund- und Förderstufe)</b>  Marie-Luise Lenz-Graf Diplom Oecotrophologin, Lahn-Dill-Kreis	<b>Fr 3-4</b> <b>Exkursion in die Schauhöhle „Herbstlabyrinth“ Breitscheid Eigenbeteiligung: 10,- €</b>  Christoph Henrich Rehbergsschule Herborn
	<b>Fr 3-1 bis Fr 3-4 ist ein doppelter Workshop und dauert entsprechend von 13:30 bis 17:00</b>	Die Workshops <b>Fr 1-1 bis Fr 1-8</b> finden von <b>13:30 bis 15:00</b> statt	Die Workshops <b>Fr 2-1 bis Fr 2-7</b> finden von <b>15:30 bis 17:00</b> statt

**Im Programm können sich noch Änderungen ergeben.**

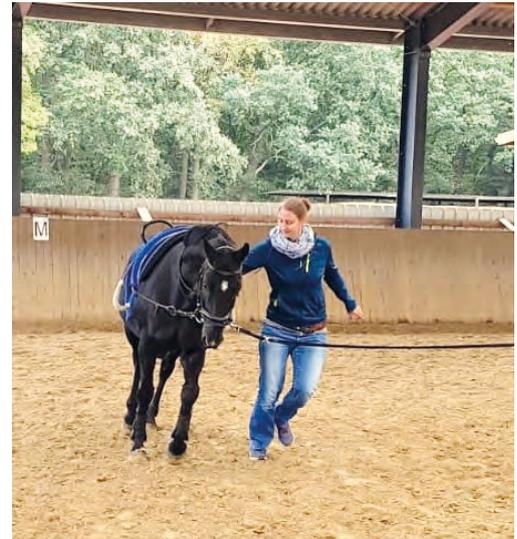
**Die Website wird regelmäßig aktualisiert:**

**[www.schups2019.de](http://www.schups2019.de)**

# Workshop Voltigieren

Pferde verleihen uns die Flügel, die wir nicht haben

Sabine Wessel, Traute Becker



Am Donnerstag und Freitag trafen wir uns in bequemer Kleidung und festem Schuhwerk, um den Teilnehmern ein besonderes Erlebnis zu ermöglichen. Es ging in den Stall, wo Domino in Erwartung von Streicheleinheiten und Möhren schon gespannt auf uns wartete.

Putzen, Turnen, Reiten, Kuschneln, Schaukeln, Schwitzen, fast Abrutschen und viel Lachen machten die Stunden fast zu einem kleinen „Urlaub“, den alle Teilnehmer genossen und dies auch beim anschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken begeistert äußerten. Es war ein emotionales Erlebnis mit Freude, Angst und Über-sich-Hinauswachsen: Alle, wirklich alle, saßen auf dem Pferd, machten jede angebotene Übung mit und genossen, genau wie wir, als Workshopleiter, den Augenblick. Danke dafür!

PS: Freitags entstand der Wendy- Club! Grüße an alle !





